

Technische Universität München

Wissenschaftszentrum Weihenstephan
für Ernährung, Landnutzung und Umwelt

Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik

Thesis

Eingereicht zur Erlangung des akademischen Grades B.Sc. in
Forstwissenschaft und Ressourcenmanagement

Der mediale Diskurs über Holznutzung im Raum
Garmisch-Partenkirchen
Eine qualitative Inhaltsanalyse des Garmischer
Tagblatts seit 1925

Jos Vincent Hornung

Erstprüfer: Dr. Klaus Pukall

Zweitprüfer: Prof. Dr. Michael Suda

Betreuung: Dr. Klaus Pukall

Ausgabe:

Abgabe:

Vorwort

Diese Bachelorarbeit entstand im Rahmen der bayerischen Landesausstellung 2018 „Wald, Gebirg und Königstraum – Mythos Bayern“ an dem Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München.

Mein besonderer Dank gilt Dr. Klaus Pukall und Christian Malzer M.A., mit deren Hilfe die folgende Arbeit verwirklicht werden konnte. In zahlreichen Gesprächen konnten auftretende Probleme gelöst und überwunden werden.

Des Weiteren möchte ich Rachel Hornung und Fee Thielmann für die ständige Unterstützung danken.

Freising, den 20. April 2017

Jos Vincent Hornung

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Die Holznutzung – Ein geschichtlicher Verlauf	1
1.2	Diskursanalyse nach Pukall und Dobler.....	7
2	Material und Methodik.....	9
3	Themen der Holznutzung im Garmisch-Partenkirchener Raum	12
3.1	Holzmarkt/ –preise und Ausschreibungen	12
3.1.1	Holzmarkt und –preise	12
3.1.2	Ausschreibungen	17
3.2	Mechanisierung der Holzernte	19
3.2.1	Basisnarration Mechanisierung	19
3.2.2	Ausbildung an der Motorsäge	22
3.3	Walderschließung.....	25
3.3.1	Basisnarration Walderschließung.....	25
3.3.2	Weginstandsetzung nach Umwelteinflüssen	27
3.3.3	Forststraßennutzung durch öffentlichen Verkehr.....	29
3.3.4	Forstwegnutzung durch Reiter	31
3.4	Holzabfuhr.....	34
3.4.1	Holzabfuhr braucht gutes Schneewetter.....	34
3.4.2	Transportgebühr für Holzzüge	35
3.4.3	Holzeinschlag am Schaffelberg.....	37
3.4.4	Verlagerung des Holztransportes von LKW auf Schiene	38
3.5	Zeitlicher Überblick der Themen und Narrationen	41
4	Diskussion	42
5	Zusammenfassung.....	46

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

1 Einleitung

Diese Arbeit umfasst eine Inhaltsanalyse der Berichterstattung über die Holznutzung von 1925 bis heute im Garmisch-Partenkirchener Tagblatt. Dafür werden sich mit der Thematik befassende Zeitungsartikel mittels der narrativen Diskursanalyse nach Pukall und Dobler (Pukall und Dobler 2015) analysiert, um Aufschluss über die Veränderungen in der Waldwirtschaft im Garmisch-Partenkirchener Raum zu geben. Die Einleitung soll einen allgemeinen zeitlichen Überblick zu dem besagten Thema geben. Des Weiteren wird die narrative Diskursanalyse nach Pukall und Dobler erklärt.

1.1 Die Holznutzung – Ein geschichtlicher Verlauf

Der Mensch verwendet Holz bereits seit mehreren Tausend Jahren und entwickelt für die Waldbewirtschaftung dem jeweiligen technologischen Entwicklungsstand angepasste Werkzeuge (Radkau 2007, S. 21). Als Ältestes ist die Axt zu nennen, die bereits in der Steinzeit ihren Einsatz fand (Radkau 2007, S. 23). Ihre Entwicklung zog sich durch die gesamte Menschheitsgeschichte, wobei zunächst Stein-, dann Kupfer-, Bronze- und Eisenäxte gefertigt wurden (Thörny 2006). Bis in das 19. Jahrhundert hinein war sie das bevorzugte Werkzeug zum Holzeinschlag (Thörny 2006), da sie, im Gegensatz zur Säge, für die Waldarbeiter ergonomisch vorteilhaft war (Radkau und Schäfer 1987, S. 12). Allerdings galt sie auch als ein holzverschwendendes Werkzeug, da der Baum weit oben am Stamm abgeschlagen werden musste und somit Teile des Holzes als Stock im Wald verblieben (Radkau und Schäfer 1987, S. 11).

Bereits seit der Antike gibt es neben der Axt auch die Säge. Ihren ersten Einsatz in der Waldarbeit hatte sie während des 15. Jahrhunderts, doch wurde sie von den Waldarbeitern zunächst gemieden (Radkau und Schäfer 1987, S. 11). Deshalb setzte sie sich erst 400 Jahre später durch, nachdem Kaiserin Maria Theresia 1752 die Nutzung angeordnet hatte, um Holz und Zeit zu sparen (Radkau und Schäfer 1987, S. 11). Das Werkzeug war für die Waldarbeiter problematisch, da sie sich für die Arbeit hinknien mussten, um weiter unten am Stamm zu sägen und Holz zu sparen (Radkau und Schäfer 1987, S. 12). Dies verursachte Rückenschmerzen. (Radkau und Schäfer 1987, S. 12) Auch der Zeitspareffekt blieb erst einmal aus, da das Fällen so lange länger dauerte, bis die zwei bedienenden Waldarbeiter aufeinander abgestimmt waren (Radkau und Schäfer 1987, S. 14). Es brauchte also Übung und technische Verbesserungen der Säge, um tatsächlich Zeit zu sparen (Radkau und Schäfer 1987, S. 14). Zusätzlich nahm die

Instandhaltung viel Zeit in Anspruch (Radkau und Schäfer 1987, S. 14). Das Schärfen und Reparieren gestaltete sich als besonders schwierig, weil dazu spezielle Werkzeuge verwendet werden mussten, die im Wald nur schlecht eingesetzt werden konnten. (Radkau und Schäfer 1987, S. 14).

Ein weiterer Grund, dass sich die Säge im Holzeinschlag zunächst nicht durchsetzen konnte, war, dass sich die Waldarbeiter dieses Werkzeug nicht leisten konnten (Radkau und Schäfer 1987, S. 14). Folglich musste sie von dem Arbeitgeber ausgegeben werden, wodurch die Holzknechte ihre Selbstständigkeit verloren und zu Lohnarbeitern wurden (Radkau und Schäfer 1987, S. 14). Zudem wurden die Akkordlöhne für Arbeiter mit Säge, wegen der gesteigerten Leistung, gekürzt (Radkau und Schäfer 1987, S. 14). Erst nachdem die Ausgabe durch den Arbeitgeber kostenlos erfolgte, konnte sich die Einführung durchsetzen (Radkau und Schäfer 1987, S. 14) und im Laufe des 19. Jahrhunderts löste die Säge die Axt ab (Radkau und Schäfer 1987, S. 11).

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war die Säge das bevorzugte Werkzeug in der Waldarbeit, wobei bereits 1926 die erste Elektrokettensäge von Stihl und 1927 die erste Benzinmotorsäge von Dolmar entwickelt wurden (Thörny 2006). Ihre Durchsetzung sollte aber noch Jahrzehnte dauern (Thörny 2006), da die ersten Modelle schwere Zweimannsägen waren. Bei einem Gewicht von über 40 Kilogramm bedeutete ihre Nutzung extreme Anstrengungen für die Waldarbeiter (Radkau 2007, S. 240). Außerdem waren sie unhandlich und störanfällig (Thörny 2006).

Die neue Zielsetzung bestand darin leichtere Motorsägen zu bauen (Radkau 2007, S. 240). Im Jahre 1950 führte das zu der Entwicklung der ersten Einmannmotorsäge mit 12 Kilogramm Eigengewicht (Thörny 2006). Erst mit dieser Entwicklung begann die Durchsetzung der Kettensäge, obwohl sie beim Asten anfänglich verpönt war, weil ihre Schnitte nicht sauber genug waren. Außerdem wurde sie von den Waldarbeitern, aufgrund der sinkenden Akkordlöhne durch die gesteigerte Arbeitsleistung (ähnlich, wie bei dem Übergang von der Axt zur Säge), gemieden (Thörny 2006). Förderlich für die Durchsetzung der Kettensäge war, dass in den 50er Jahren der Einsatz von Maschinen immer wichtiger wurde, um die steigenden Löhne in der Bundesrepublik Deutschland auszugleichen (Radkau 2007, S. 238). Trotzdem lag der Anteil bei der Holzaufarbeitung durch die Motorsäge in diesem Jahrzehnt nur bei 2,3 Prozent (Hamberger 2012).

In den 60er Jahren begann eine Mechanisierungswelle in der Waldarbeit, wodurch die Handmotorsäge vollends etabliert wurde (Radkau 2007, S. 238) und damit für eine Revolution

sorgte (Radkau 2007, S. 239). Die Arbeitsleistung der Waldarbeiter stieg um 200 Prozent, was zu einer Senkung der Beschäftigten in dieser Branche führte (Radkau 2007, S. 239). Außerdem wurde das Holzfällen, was vorher meist eine Nebentätigkeit darstellte, zu einem eigenen Beruf (Radkau 2007, S. 238). Der Anteil an aufgearbeitetem Holz durch die Motorsäge lag in diesem Jahrzehnt bereits bei 86 Prozent der deutschen Aufarbeitung (Hamberger 2012). Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts wurde die Kettensäge mit zahlreichen Sicherheitsvorkehrungen, wie einem Antivibrationssystem oder einer automatischen Kettenbremse, aufgerüstet und leichter gemacht (Thörny 2006). Heute wiegt eine Motorsäge, je nach Einsatzbereich, zwischen vier und neun Kilogramm (Thörny 2006). Trotz des technischen Fortschritts birgt die Arbeit mit diesem Gerät immer noch Gefahren und kann gravierende Gesundheitsschäden mit sich bringen (Thörny 2006).

Neben der Motorsäge entwickelte sich auch der vermehrte Einsatz von Großmaschinen im Forstbereich (Hamberger 2012). Bereits während des 19. Jahrhunderts nutzte man die Eisenbahn zum Holztransport und um die Jahrhundertwende fuhren die ersten Lastkraftwagen durch den Wald (Radkau 2007, S. 235). Ab 1920 sah man erstmals landwirtschaftliche Schlepper die zur Holzurückung eingesetzt wurden (Radkau 2007, S. 235) und bis 1955 rückten diese 50 Prozent des Einschlags (Hamberger 2012). Die andere Hälfte wurde durch Pferde, beziehungsweise Ochsen transportiert (Hamberger 2012). Zehn Jahre später wurden bereits 80 Prozent des Holzes durch landwirtschaftliche Schlepper gerückt und die ersten Seilwinden fanden ihren Einsatz (Hamberger 2012). 1975 rüstete man die Maschinen mit spezieller Forstausrüstung, wie zum Beispiel Funkseilwinden oder Forstpolterschildern, auf (Hamberger 2012). Dies führte dazu, dass 1985 fast 100 Prozent des Holzes über Schlepperbringung aus dem Wald geholt wurden (Hamberger 2012). Außerdem verbreiteten sich langsam die Forstspezialschlepper, wie der Forwarder und Harvester (Hamberger 2012). Nach den Orkanen „Vivian und Wiebke“ von 1990 etablierte sich der Harvester und machte, im Jahr 1995, zehn Prozent an dem aufgearbeiteten Holz aus (Hamberger 2012). Seit 2000 ist der Harvester ein Standardinstrument im Holzeinschlag (Hamberger 2012). Auch werden die eingesetzten Schlepper immer größer und können heute bis zu 35 Tonnen wiegen (Hamberger 2012).

Der Einsatz von Großmaschinen gestaltete sich in der Bundesrepublik Deutschland als schwierig, da sich hier viel Wald in Mittelgebirgen befindet und die Hanglagen für die Schlepper lange Zeit ein Problem darstellten (Radkau 2007, S. 240). Die Entwicklung von Raupenharvestern und Harvester-Seilkränen löste dieses Problem (Hamberger 2012). Heute sind Rückeschlepper, Harvester und Forwarder in allen Mittelgebirgen zu finden (Radkau 2007,

S. 241) und sogar im Hochgebirge ist ihr Einsatz, über kombinierte Verfahren, möglich (Breitenstein 2011). Dabei stellt die Steilheit für Großmaschinen kein Hindernis mehr dar. Stattdessen bereitet der Bodendruck, den sie ausüben, Probleme (Radkau 2007, S. 241).

Insgesamt sorgte der Einsatz von Schleppern für einen Rückgang der Arbeit mit der Motorsäge und damit verbunden für einen Anstieg der Arbeitssicherheit (Radkau 2007, 239, 241). Dennoch ist die Kettensäge, gerade in Hanglagen, immer noch von Nöten (Breitenstein 2011).

Neben der Entwicklung der technischen Geräte zur Nutzbarmachung des Waldes ist auch die Entwicklung einer Grund- und Feinerschließung in der Forstwirtschaft wichtig (Radkau 2007, S. 235). Ohne Erschließungssysteme ist eine intensive Forstwirtschaft nicht möglich (Radkau 2007, S. 235). Allerdings war, bis Mitte des 19. Jahrhunderts, keine der beiden Erschließungen vorhanden (Draheim 1982, S. 18).

Die Grunderschließung ermöglicht das Erreichen der Waldflächen und die Holzabfuhr, nachdem das Holz aus dem Waldbestand gebracht wurde (Dietz et al. 1984, S. 111). Bis 1850 bestand sie aus Erdwegen (Draheim 1982, S. 19), die die Bevölkerung selbst (Draheim 1982, S. 18) und nicht als dauerhafte Einrichtungen anlegte (Draheim 1982, S. 34). Im Winter nutzte man Schlitten, um Holz über Ziehwege zu transportieren (Draheim 1982, S. 20).

Ab 1850 wurden die ersten festen Wege installiert (Draheim 1982, S. 39). Außerdem nutzte man auch das Triften zum Holztransport (Draheim 1982, S. 39). Bei der Trift werden einzelne Holzstücke in einen Wasserlauf geworfen und so über kleine Strecken transportiert (Radkau 2007, S. 113). Allerdings bleibt dabei viel Holz auf der Strecke hängen oder wird beschädigt (Radkau 2007, S. 113). Gestoppt wurde das ankommende Holz über fest installierte Holzbauten, die als „Rechen“ bezeichnet werden und das Holz Richtung Ufer leiten (Radkau 2007, S. 113).

Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts wurde das Wegenetz weiter ausgebaut (Draheim 1982, S. 41), wobei es sich aber immer noch um primitive und ungesicherte Wege handelte (Draheim 1982, S. 60). Der Ausbau hatte zur Folge, dass die Trift immer mehr an Bedeutung verlor und im Laufe des 20. Jahrhunderts verschwand (Draheim 1982, S. 51–52). Der Aufbau eines Wegenetzes wurde damit das Haupterschließungsmittel des Waldes (Draheim 1982, S. 52).

Die Feinerschließung betrifft den Holztransport im Waldbestand (Dietz et al. 1984, S. 122). Dabei spielte vor der Etablierung von Waldwegen vor allem das freie Treiben und Holzriesen eine wichtige Rolle.

Beim freien Treiben werden die geschlagenen Stämme einfach mithilfe des Gefälles über den Boden aus dem Bestand gerollt. Die entstehenden Schäden an Holz, Bestand und Boden werden nicht berücksichtigt.

Auch Holzriesen wurden eingesetzt, um Holz an die wenigen Wege zu bringen (Draheim 1982, S. 24). Diese langen, aus Holz gebauten Rinnen (Radkau 2007, S. 109) führten von Bergen Richtung Tal und mittels Wasser oder Eis rutschte das eingeschlagene Holz hinunter, wobei die Geschwindigkeit über das Gefälle geregelt wurde (Radkau 2007, S. 184). Allerdings waren Bau und Instandhaltung dieser Anlagen teuer und die Waldarbeiter mussten die Fähigkeit besitzen sie zu bauen (Radkau 2007, S. 109, 184).

Diese Arten der Feinerschließung verloren im Laufe des 20. Jahrhunderts an Bedeutung, da immer mehr Wege etabliert und genutzt wurden, um das Holz aus dem Bestand zu holen (Draheim 1982, S. 52).

Ab 1955 begann der Forststraßenbau, wobei die Feinerschließung, also die Anlage von Wegen zum Holztransport innerhalb der Bestände, noch keine besondere Bedeutung hatte (Hamberger 2012). Ziel war es die Grunderschließung zu verbessern. Das Holz wurde mittels Schleppern direkt im Bestand abgeholt und an die Straße gefahren, was den Waldboden belastete (Hamberger 2012). Auch die ersten mobilen Seilanlagen wurden in dieser Zeit eingesetzt (Dietz et al. 1984, S. 22). Merkmale für diese Technik sind, dass Antrieb, der ausfahrbare oder kippbare Mast und die Seiltrommeln auf Schleppern oder Hängern verbaut sind (Dietz et al. 1984, S. 22). Dadurch kann die gesamte Anlage bewegt und schnell auf- und abgebaut werden (Dietz et al. 1984, S. 22).

Über die nächsten 10 Jahre verdichtete sich das Forststraßennetz, doch fuhr man noch immer in die nicht angeschlossenen Waldflächen hinein (Hamberger 2012). Die mobilen Seilanlagen und Seilwinden wurden vermehrt verwendet, um das Holz aus den Beständen heraus zu ziehen und nicht mehr mit den Maschinen auf den Waldböden der Bestände fahren zu müssen (Hamberger 2012).

Als 1975 die Grunderschließung fast abgeschlossen war und die Feinerschließung an Bedeutung gewann, begann man mit dem Anlegen von Gassen innerhalb von Beständen (Rückegassen). Es dauerte noch einmal 10 Jahre, bis diese Gassen dauerhaft gekennzeichnet wurden (Hamberger 2012). Zwischen den 70ern und 80ern wurden auch erstmals Luftfahrzeuge zur Holzbringung eingesetzt (Dietz et al. 1984, S. 31). Der Hubschrauber findet Anwendung,

wenn andere Erschließungsmittel nicht verfügbar sind oder sie, durch das Anlegen oder Aufbauen, Schäden an ökologisch wertvollen Gebieten verursachen (Dietz et al. 1984, S. 31). Heutzutage ist sehr viel Verkehr im Bestand unterwegs, wobei vor allem schwere Maschinen, auf angelegten Rückegassen, durch den Wald fahren (Hamberger 2012). Das belastet in erster Linie den Waldboden, was die Anlage einer Feinerschließung umso wichtiger macht (Hamberger 2012). Die Entwicklung zeigt außerdem, dass neben den ökonomischen Gründen für eine Erschließung, auch die Ökologischen eine wichtige Rolle spielen (Hamberger 2012).

1.2 Diskursanalyse nach Pukall und Dobler

Dieses Kapitel erklärt die Analyse von Zeitungsartikeln mithilfe der narrativen Diskursanalyse nach Pukall und Dobler. Die folgenden Darstellungen beruhen auf Kapitel 2 der veröffentlichten Arbeit *„Diskursive Auseinandersetzungen um Steuerungsformen für den Umgang mit Wald*

Eine Analyse historischer und aktueller Diskurse mit Relevanz für die Waldgesetzgebung“ von Klaus Pukall und Günther Dobler aus dem Jahr 2015 (Pukall und Dobler 2015).

Dabei steht der Diskurs für alle Erzählungen, die ein Thema verfolgen und miteinander agieren, um das Thema zu beschreiben. Erzählungen die nicht mit den anderen vereinbar sind, gehören zu anderen Diskursen. Die Erzählungen, also die Narrationen, geben die Meinungen der einzelnen Seiten, die in dem Diskurs vertreten sind, wieder und versuchen Unterstützer für ihre Ideen in der Öffentlichkeit zu gewinnen.

In der narrativen Diskursanalyse wird das Aktantenmodell der narrativen Semiotik nach Greimas genutzt, welches davon ausgeht, dass alle Erzählungen, egal welches Thema sie verfolgen, dies nach einem bestimmten Muster tun. Es werden zunächst die „Aktanten“, also die verschiedenen Meinungsträger, unterschieden. Insgesamt gibt es sechs Stück, die sich gegenseitig beeinflussen: das Subjekt, das Objekt, den Sender, den Empfänger, den Helfer und den Widersacher.

Die Meinungsträger müssen nicht zwangsläufig Personen sein. Es ist auch möglich Institutionen oder Ideen als einen „Aktanten“ zu betrachten. Auch können die verschiedenen Rollen von einem Meinungsträger gleichzeitig besetzt sein. Das bedeutet der Sender kann zum Beispiel in der gleichen Narration auch der Empfänger sein.

Essentiell ist die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt. Das Subjekt betrachtet das Objekt als ein wertvolles oder bedrohtes Gut, das es zu erlangen oder zu schützen gilt.

Das Subjekt steht mit dem Sender in Verbindung. Letzterer ist der Auftraggeber oder Grund, der dem Subjekt offenbart, dass es wichtig ist, das Objekt zu schützen oder zu berücksichtigen. Allerdings können es auch verschiedene Werte oder Motive sein, die das Subjekt zum Handeln verleiten. Es muss sich nicht zwangsläufig um eine Person handeln.

Schwierigkeiten die beim Schutz oder Erlangen des Objektes auftreten sind Widersacher. Diese verhindern oder erschweren das Erreichen des Ziels. Allerdings kann das Subjekt von Helfern unterstützt werden, um seine Anliegen durchzusetzen.

Der Helfer und der Widersacher können auch als Fähigkeiten betrachtet werden, die das Subjekt besitzt oder auch nicht besitzt. Des Weiteren kann es sich auch um Personen oder Institutionen handeln, die das Subjekt unterstützen beziehungsweise behindern. Möglich ist weiterhin, dass

das Objekt durch den Widersacher bedroht wird und der Helfer dazu beiträgt die Bedrohung abzuhalten.

Letztendlich profitiert der Empfänger von dem Objekt. Dabei kann der Empfänger einer der anderen „Aktanten“ sein oder eine bis dahin unbeteiligte Institution, Organisation oder Idee repräsentieren. Das bedeutet, der Empfänger kann entweder Sender, Subjekt, Objekt oder etwas vollkommen Neues sein.

Einen Überblick über das erklärte Modell mit seinen Relationen zwischen den einzelnen Beteiligten bietet Abbildung 1.

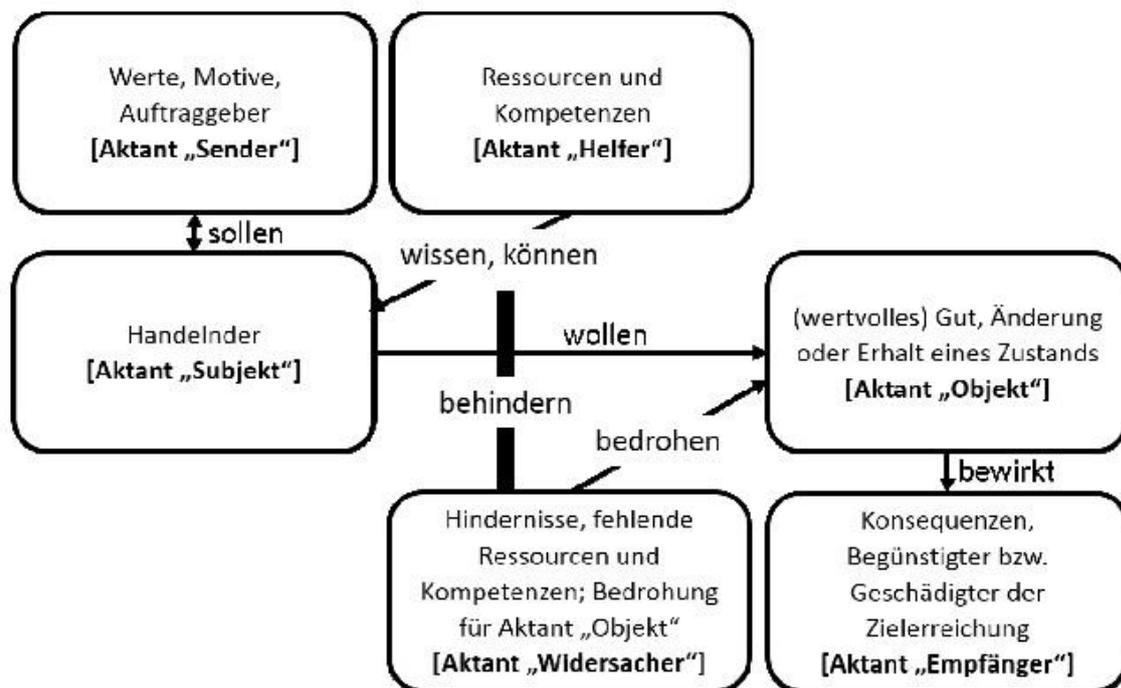


Abbildung 1: Allgemeines Aktantenmodell (Pukall und Dobler 2015)

Durch die vereinfachte Einteilung der einzelnen Meinungsträger in „gut“ oder „böse“ bekommt man schnell einen Überblick über die Positionen die eingenommen werden und welcher Teilnehmer für welche Meinung steht. Dies erleichtert die Analyse von Erzählungen und Texten. Außerdem ist es möglich die verschiedenen Interessensgruppen schnell zu erfassen.

2 Material und Methodik

Im Zuge der Vorbereitungen zur bayerischen Landesausstellung 2018 sind am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München verschiedene Arbeiten zum Thema Waldwirtschaft im Garmisch-Partenkirchener Raum von 1925 bis heute vergeben worden. Die Arbeiten beinhalten die Themenbereiche Holznutzung, Almwirtschaft, Schutzwald, Jagd, Tourismus und Naturschutz. Für die Analyse der unterschiedlichen Gebiete für den Zeitraum von 1925 bis 2000 werden Zeitungsartikel aus dem Garmisch-Partenkirchener Tagblatt in der Bayerischen Staatsbibliothek in München herausgesucht. Dafür wird eine repräsentative Stichprobe mit insgesamt 1352 Artikeln erhoben. Der Zeitraum wird aus zwei Gründen gewählt: Einerseits bildet das Jahr 1925 den Sammlungsbeginn für den Zeitungsbestand in der Bayerischen Staatsbibliothek, andererseits ist die analysierte Zeitung ab diesem Jahr regelmäßig als Tageszeitung veröffentlicht worden.

Aus dem Jahr 1925 werden alle themenbezogenen Artikel in die Erhebung mit aufgenommen. Für die Jahrgänge 1926 bis 1929 reduziert man die Aufnahme der Artikel auf 40 Stück pro Jahr und ab 1930 werden 15 Artikel pro Jahrgang aus dem Archiv herausgesucht. Die Reduzierung der Artikelanzahl erfolgt, wegen der großen Anzahl von Zeitungsberichten und dem dadurch entstehenden hohen Zeitaufwand die Jahrgänge komplett aufzunehmen.

Damit durch die Stichprobe keine zeitlichen Fehlschlüsse entstehen, wird ein systematisch wechselnder Turnus für die Durchsuche der Zeitungsbände erstellt. Jedes Jahr wird die Suche um einen Monat und eine Woche später eingesetzt. So entsteht, über ein Jahrzehnt, fast ein kompletter Jahreszyklus. Beginnt die Suche der Artikel bereits am Jahresende und kann die maximale Anzahl an Artikeln nicht gefunden werden, wird die Recherche am 01.01. des betreffenden Jahres weitergeführt bis entweder 15 Artikel herausgesucht sind oder der Anfangszeitpunkt erreicht ist.

Aufgrund des 2. Weltkrieg können für die Zeiträume 1939 bis 1941 und 1943 bis zum 21. April 1944 keine Artikel aufgenommen werden, da die entsprechenden Zeitungsbände in dem Archiv fehlen. Außerdem erscheint das Garmisch-Partenkirchener Tagblatt in den Jahren 1945 bis 1950 unter dem Namen „Hochlandbote für die Landkreise Garmisch-Partenkirchen, Miesbach, Schongau, Tölz und Weilheim“. Diese Artikel werden in der Aufnahme berücksichtigt.

Nach der vollständigen Artikelsuche wird die Stichprobe von 1352 Artikeln auf die jeweiligen Themenbereiche durchsucht. Diese Arbeit befasst sich mit der Holznutzung im Garmisch-Partenkirchener Raum zu der insgesamt 170 Artikel aus der Stichprobe entnommen werden können. Die Anzahl der Artikel zum Thema Holznutzung pro Jahr variiert stark. Dies wird unter

anderem dadurch bedingt, dass ein, zu einem Zeitpunkt, besonders präserter Themenbereich verstärkt in der Presse zu finden ist und die anderen Bereiche kaum auftauchen.

Ab dem Jahr 2001 wird die Online Mediathek des Münchner Merkurs zur ergänzenden Artikelsuche genutzt, da das Garmisch-Partenkirchener Tagblatt als Lokalteil dieser Zeitung weitergeführt wird. Für die Suche werden verschiedene Suchbegriffe, wie Holznutzung, Forstweg, Holzweg, Forststraße, Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach, Harvester, Seilbringung, Seilkran, Motorsägenkurs, Motorsäge, Holzmarkt, Holzpreis und Holzabfuhr, genutzt. Außerdem werden nur den Landkreis Garmisch-Partenkirchen betreffende Artikel verwendet. So können neun weitere Berichte gefunden werden. Entsprechend können zum Thema Holznutzung im Garmisch-Partenkirchener Raum 179 Artikel zusammengestellt werden. Dies ist die Gesamtzahl an Artikeln, wobei ein Bericht auch mehrere Narrationen zum Thema enthalten kann, sodass es möglich ist, dass es zu einer Überschneidung kommt. Die angegebenen Zahlen zu den einzelnen Narrationen (siehe Kapitel 3.5) betrifft demzufolge die Anzahl der Artikel, die Narrationen zu den Themen beisteuern.

Um die herausgesuchten Texte systematisch analysieren zu können, verwendet man die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring 2010). Diese teilt sich in drei Analyseschritte: Die Explikation, die Zusammenfassung und die Strukturierung.

Mittels der Zusammenfassung lässt sich ein Kategoriensystem für das Thema Holznutzung bilden, das Artikel, die gleiche Handlungsstränge verfolgen, in einer gemeinsamen Kategorie zusammenfasst. Das zugehörige Kategoriensystem dieser Arbeit ist in der Abbildung 2 dargestellt.

Anschließend wird das gebildete Kategoriensystem mithilfe der narrativen Diskursanalyse nach Pukall und Dobler (Pukall und Dobler 2015) ausgewertet und verschiedene Themen und Narrationen zum Diskurs der Holznutzung im Garmisch-Partenkirchener Raum werden erarbeitet.



Abbildung 2: Kategoriensystem der gefundenen Artikel

3 Themen der Holznutzung im Garmisch-Partenkirchener Raum

3.1 Holzmarkt/ –preise und Ausschreibungen

In diesen beiden Themenbereichen ist, über das Jahrhundert hinweg, keine Narration, im Sinne der narrativen Diskursanalyse, erkennbar. Die von Pukall und Dobler genannten Kriterien für eine Minimalerzählung werden nicht erfüllt, da nur der Holzmarkt beziehungsweise die Ausschreibungen beschrieben und nicht bewertet beziehungsweise in eine narrative Struktur eingebettet werden. Lediglich einzelne Artikel beinhalten eine Erzählung. Dennoch kann man Unterschiede im Verlauf des Jahrhunderts und das Verschwinden der Themen aus der Zeitung erkennen.

3.1.1 Holzmarkt und –preise

Die Berichterstattung über den Holzmarkt ist in dem Zeitraum von 1925 bis 1937 ausführlich. So findet man nur in diesen zwölf Jahre insgesamt 63 Artikel zu dem Thema, wobei pro Jahr zwischen zwei und zehn Artikel erscheinen. Durchgängige Berichte gibt es über die Nadelstammholzpreise, die meist mit den einzelnen Holzsortimenten beschrieben werden und über den Papierholzpreis. Über den Preis der Laubholzsortimente wird erst ab 1933 ausführlich berichtet. Gelegentlich kommen auch Berichte über den Rundholz- und Schnittholzmarkt vor. Als Sprecher tritt die Zeitung auf.

Die Holzmarktberichterstattung beginnt im Jahr 1925 und ist in diesem Jahr deskriptiv. Das heißt, sie beschreibt die Lage der einzelnen Sortimente besonders detailliert mit Text. Auch werden vereinzelt prozentuale Preise, gemessen an dem Landesgrundpreis und Preise für den Festmeter in den Sortimenten genannt (Tagblatt 1925, a).

Ab 1926 werden die Festmeterpreise nicht mehr genannt, sondern nur die prozentualen Preise, gemessen am Landesgrundpreis, werden für verschiedene Sortimente und Regionen (zum Beispiel Südbayern, Oberpfalz usw.) in Bayern aufgezählt (Tagblatt 1926, d).

Ab 1927 wird der beschreibende Text über den Holzmarkt geringer und die prozentualen Preise rücken in den Vordergrund. Im Verlauf der nächsten fünf Jahre gibt es keine Veränderung im strukturellen Aufbau der Holzmarktartikel. Anschließend beginnt sich die Berichterstattung in zwei Arten von Artikeln zu unterteilen. Auf der einen Seite gibt es die klassischen Holzmarktberichte mit wenig Text und den prozentualen Preisen für die Regionen und auf der anderen gibt es Artikel, die vor allem den Rundholzmarkt beschreiben. Diese beginnen mit der Überschrift „Forstwirtschaft“ (Tagblatt 1932, a). Ab 1933 werden, neben den prozentualen

Preisen, auch die direkten Preise wieder in die Berichterstattung aufgenommen und bis 1937 erfolgt keine nennenswerte Änderung mehr. Danach endet die Marktberichterstattung.

Über einen Zeitraum von über zehn Jahren findet man keine Artikel mehr zum Thema Holzmarkt. Erst ab 1950 finden sich wieder Berichte. „Ab dem 01. März 1950 gelten im Bundesgebiet [...] einheitliche Holzpreise“ (Hochlandbote 1950, c), welche für verschiedene Sortimente festgelegt werden, um gleiche Wettbewerbsbedingungen zu schaffen. Im Jahr 1951 gibt es einen Artikel über den internationalen Holzmarkt und wie die eingeführten Richtpreise von 1950 den deutschen Holzhandel belasten. Allgemein besteht eine hohe Holznachfrage auf dem internationalen Markt, aber die deutschen Holzpreise sorgen für ein Ungleichgewicht zwischen den Landes- und internationalen Preisen, was Ausfälle deutscher Holzimporte zur Folge hat, da diese Unstimmigkeiten erst gelöst werden müssen (Tagblatt 1951, a). 1952 wird darüber berichtet, dass die Waldbesitzervereinigungen die Abschaffungen der festgelegten Preise verlangen. Diese bemängeln, dass sich durch die Verwirrungen der Festpreise niemand mehr, auch nicht die Regierung selbst, auf dem internationalen Holzmarkt zurechtfindet und eine freie Marktentwicklung mit stehenden Kaufpreisen nicht möglich ist. Auch der Deutsche Forstwirtschaftsrat und Holzwissenschaftler verlangen die Freigabe der Holzpreise (Tagblatt 1952, a).

In diesen drei Jahren behandeln die Artikel nicht vordergründig die Holzmarktlage oder Preise für einzelne Sortimente, sondern es geht um die Auswirkungen der eingeführten, festgelegten Holzpreise in der Bundesrepublik Deutschland. Danach bricht die Berichterstattung vorerst wieder ab.

Ab 1973 kommen wieder Artikel, die sich mit dem Thema Holzmarkt befassen, vor. Bis 1998 folgen sie alle der gleichen Struktur, wobei das Thema über die 70er und 80er Jahre mit 15 und 16 Artikeln noch recht häufig vorkommt und in den 90ern mit vier Artikeln seltener wird. Insgesamt gibt es in dieser Zeit 35 Artikel die sich in drei verschiedene Arten einteilen lassen: Am häufigsten gibt es Berichte von Informationsveranstaltungen, die durch die zuständigen Forstämter für Waldbesitzer organisiert werden. Des Weiteren gibt es Berichte von Veranstaltungen der Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach für ihre Mitglieder und letztlich folgen Einladungen, die das Forstamt für ihre Informationsveranstaltungen in die Zeitung setzt (siehe Tabelle 1).

Artikelart	Infoveranstaltungen durch das Forstamt	Veranstaltung der Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach	Einladungen des Forstamtes für ihre Infoveranstaltungen	Sonstige
Nennungen in den Artikeln	15	12	6	2

Tabelle 1: Anzahl der genannten Veranstaltungsformen in den Artikeln

Als Sprecher treten in allen Artikeln dieses Zeitraumes Vertreter des Forstamtes, „im Rahmen der Beratungs- und Betreuungstätigkeit“ (Tagblatt 1980, b), auf. Empfänger sind dabei immer die Waldbesitzer, die das jeweilige Forstamt berät. Auch werden vereinzelt Widersacher, die eine schlechte Holzmarktlage zur Folge haben, genannt. Genannte Gründe für schlechte Holzpreise sind Windwürfe durch Sturm, Borkenkäfer, Lagerschäden und zu hohe Einschläge in den Waldbeständen (Tagblatt 1973, d; Tagblatt 1992, c; Tagblatt 1981, c, Tagblatt 1985, b). Über die aktuelle Holzmarktlage geben die einzelnen Artikel wenig Auskunft. Meist wird nur in einem Satz erwähnt, dass der Holzmarkt auf den Veranstaltungen besprochen wurde. Inhaltlich wird nur wenig wiedergegeben und wenn, dann nur im Allgemeinen über die Holzmarktlage. Auf die Lage der verschiedenen Sortimente wird selten eingegangen und Holzpreise werden gar nicht erwähnt.

Der nächste Sprecherwechsel bei der Berichterstattung über den Holzmarkt erfolgt fließend. Bereits 1996 gibt es einen Artikel, in dem nicht das Forstamt, sondern die Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach als Sprecher auftritt, deren Geschäftsführung den Mitgliedern Informationen über den Holzmarkt vermittelt. Inhaltlich wird, ähnlich wie in den Artikeln von 1973 bis 1998, nicht viel wiedergegeben.

In den zwei nachfolgenden Artikeln von 2002 und 2005 kann man eine Narration im Sinne der narrativen Diskursanalyse erkennen. Diese ist auch in der Abbildung 3 noch einmal dargestellt. Die Geschäftsführung der Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach berichtet über die derzeitige lukrative Holzmarktlage. Diese positive Lage soll die Mitglieder der Waldbesitzervereinigung dazu animieren ihre Einschläge im Wald zu erhöhen und mehr Holz zu verkaufen. Im Endeffekt profitieren die Waldbesitzer von dem erhöhten Einschlag, da sie mehr Holz zu guten Preisen verkaufen können. Nach Auffassung der Geschäftsführung der Waldbesitzervereinigung und des zuständigen Försters würde die weitere Zurückhaltung von Holz durch die Waldbesitzer, für eine Schädigung der ökonomischen und ökologischen Leistung der Bestände sorgen (Tagblatt 2005, a).

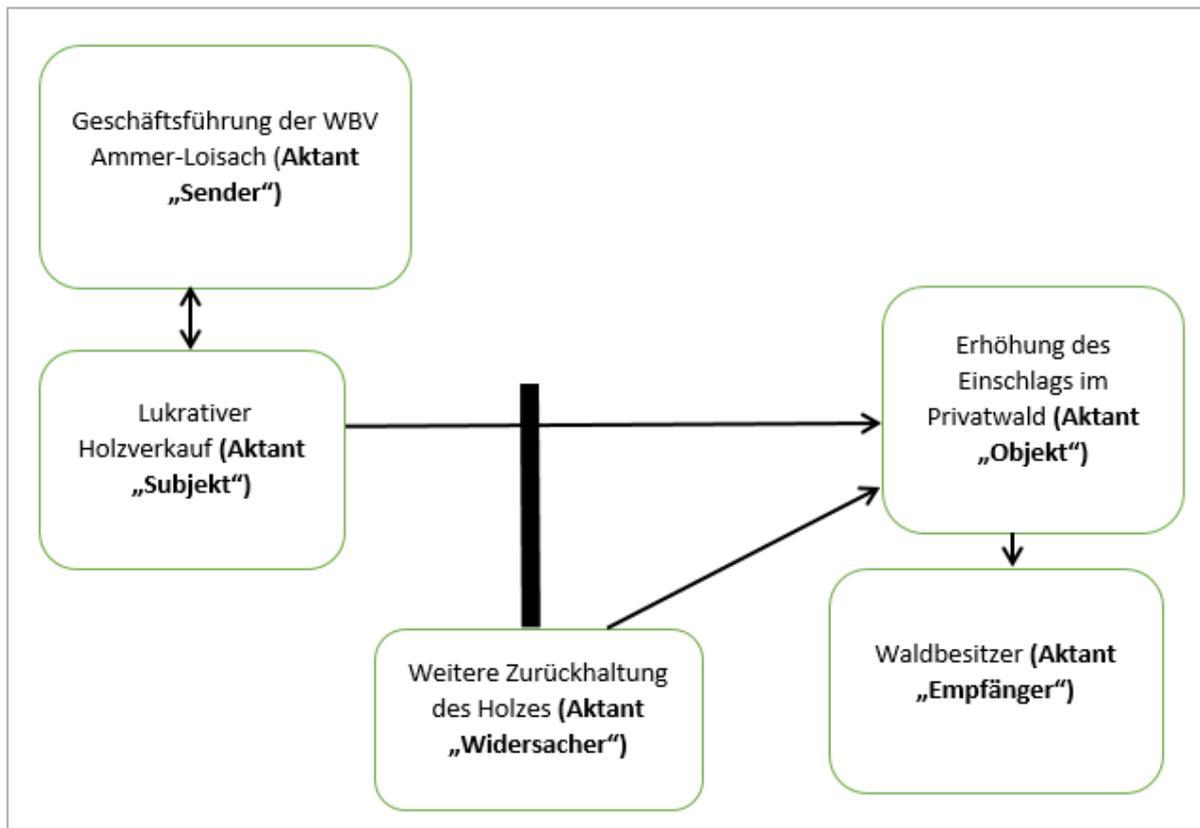


Abbildung 3: Aktantenmodell der WBV Ammer-Loisach von 2002 und 2005

Im einzigen Artikel von 2007 wird von einer schlechten Holzmarktlage berichtet (siehe Abbildung 4). Da sich die Sägewerke nach dem Sturm Kyrill mit billigem Holz eindecken konnten, besteht keine Nachfrage mehr für das regulär geschlagene Holz und es verbleibt im Wald. Die Geschäftsführung der Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach fordert ihre Mitglieder auf dieses Holz aufzuarbeiten und abzutransportieren, da sonst viel Brutraum für den Borkenkäfer vorhanden ist. Gelagert werden sollen die Stämme möglichst auf waldfernen Lagerplätzen, um so einen Preisverfall und ökologische Schäden zu verhindern (Tagblatt 2007, a).

3.1.2 Ausschreibungen

Wie auch bei den Artikeln über den Holzmarkt, kann man bei den Ausschreibungen in der Zeitung keine Narration im Sinne der narrativen Diskursanalyse erkennen. Insgesamt gibt es 13 Artikel, wovon zwölf in dem Zeitraum von 1925 bis 1933 liegen. Diese ähneln sich sehr stark in ihrem Aufbau und in ihrer Struktur. Es wird immer eine Mengenangabe über den jeweiligen Auftrag gemacht und es gibt eine Auskunft über die Vergabezeit und den Vergabeort. Häufigster Auftraggeber ist die Gemeinde Garmisch mit neun Nennungen. Danach kommt das Forstamt Partenkirchen mit zwei und die Privatwaldverwaltung Oberammergau mit einer Nennung. Als Auftrag wird das aufzuarbeitende und/oder abzufahrende Holz in Festmetern oder Stückzahlen angegeben. (z. B. 140 fm Langholz (Tagblatt 1928, e))

Im Zeitraum von 1925 bis 1929 findet man noch mehrere Artikel pro Jahrgang zu diesem Thema. Ab 1930 gibt es immer weniger Ausschreibungen und nach 1933 hören sie auf. Nur im Jahr 1948 findet sich wieder ein ähnlicher Artikel, der sich aber in der Struktur und im Aufbau zu den ersten zwölf unterscheidet. Genaue Angaben über die Anzahl der gefundenen Artikel pro Jahrgang sind der Tabelle 2 zu entnehmen.

Jahrgang	1925	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1948
Anzahl Artikel	2	1	2	3	1	1	1	1	1

Tabelle 2: Die Anzahl der gefundenen Artikel zum Thema „Ausschreibung“ pro Jahrgang von 1925 bis 1948

Der Artikel von 1948 ist keine Ausschreibung im klassischen Sinne. Es gibt keinen direkten Auftrag und benannte Auftraggeber, sondern die starke Unterversorgung des Bergbaus mit Grubenholz sorgt dafür, dass man allgemein Maßnahmen sucht, um die Unterversorgung zu stoppen und den Grubenbetrieben das Grubenholz zu liefern. Allerdings ist es schwierig mehr Grubenholz zu liefern, da es in ganz Deutschland zu wenig Fuhrleute für die Arbeit gibt. Deshalb werden alle fähigen Transporteure dazu aufgefordert, sich für die Arbeit zu melden und zusätzlich werden, neben dem normalen Lohn, extra Prämien für die Lieferung versprochen (siehe Abbildung 5).

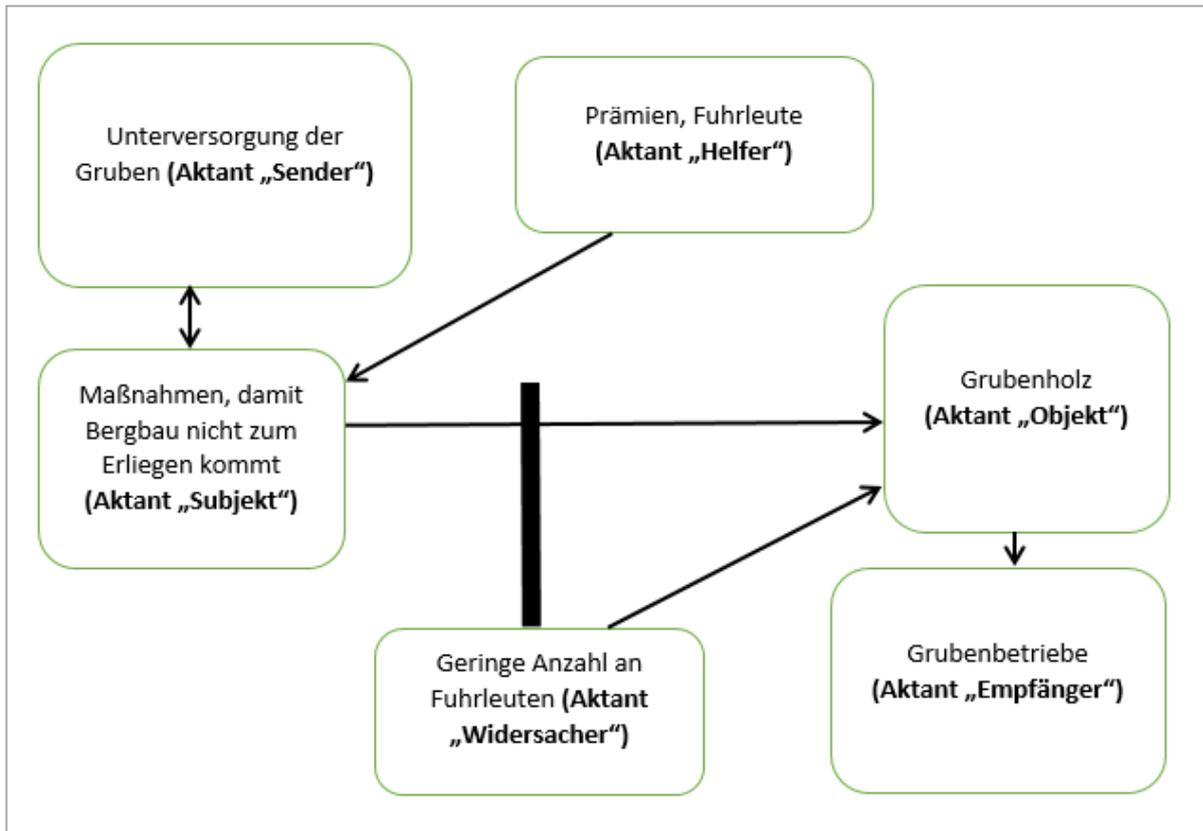


Abbildung 5: Aktantenmodell „Unterversorgung der Grubenbetriebe“

Zwischen den 20er und 30er Jahren ist die Zeitung ein gängiges Mittel, um Ausschreibungen öffentlich zu machen und dadurch verschiedene Interessenten zu gewinnen. Dann verschwinden die Ausschreibungen aus der öffentlichen Zeitung und tauchen im Laufe des Jahrhunderts auch nicht mehr in der Zeitung auf.

3.2 Mechanisierung der Holzernte

Zum Themenbereich „Mechanisierung der Holzernte“ gibt es eine Basisnarration und eine Nebenerzählung, mit denen sich insgesamt 28 Artikel befassen haben. Beide beginnen in den 40er Jahren und beschreiben die zunehmende Nutzung von Maschinen für die Holzernte während der letzten 70 Jahre.

3.2.1 Basisnarration Mechanisierung

Zu Beginn steht die Grunderzählung des Themenbereiches, die sich aus 18 Artikeln ergibt und sich von 1944 bis 2004 durch die Berichterstattung in der Zeitung zieht. In jedem Jahrzehnt sind zwischen einem und vier Artikeln zu diesem Thema zu finden. Einen Überblick über die Basisnarration findet sich in der Abbildung 6.

Das Ziel der zunehmenden Mechanisierung ändert sich über die Zeit kaum. Die Holzbringung soll entweder schonender und/oder rentabler gestaltet werden. In den 40ern und 50ern steht die Leistungssteigerung in der Forstwirtschaft und die allgemeine Verbesserung der Holzbringung in steilen Hanglagen noch im Vordergrund (Tagblatt 1944, a; Tagblatt 1954, b), doch bereits in den 60ern wird auch eine weniger schädigende Holzbringung wichtig (Tagblatt 1968, a). Auch eine verbesserte Pflege und Wiederbegründung von Bergwäldern wird durch die Zunahme von motorisiertem Gerät erreicht (Tagblatt 1978, a).

Allerdings unterscheiden sich die Gründe, warum die Mechanisierung in der Forstwirtschaft immer mehr zunimmt. Meist sieht man die Bringung und Pflege als unwirtschaftlich an und möchte deshalb eine „[...] Rationalisierung forstlicher Wirtschaft [...]“ (Tagblatt 1968, a) erreichen. Allerdings soll neben der Leistungssteigerung auch der Bestand stärker geschont und die Pflege verbessert werden (Tagblatt 1996, b). Die Hauptgründe über den Zeitraum bestehen also darin, sowohl Ökonomie, als auch Ökologie der Bewirtschaftungsmaßnahmen zu verbessern.

Ab 1979 treten immer wieder Umwelteinflüsse als Grund für den Einsatz von mehr Technik im Wald auf. In den Artikeln von 1979, 1981 und 1983 werden Sturmwürfe genannt, in dem Artikel von 1995 der Borkenkäfer und in dem Artikel von 2003 kranke Bäume. Durch den Einsatz moderner Bewirtschaftungsmaschinen können die auf einmal anfallenden Holzmassen wesentlich schneller aufgearbeitet und abtransportiert werden.

Als ein weiterer Grund wird die allgemeine schwierige und steile Hanglage in den Bergwäldern für den vermehrten Einsatz von Technik verantwortlich gemacht (Tagblatt 1954, b).

Die jeweilige Technik, um die Holzbringung zu verbessern, verändert sich im Laufe der 70 Jahre. Das heißt aber nicht, dass bereits früher eingesetzte technische Hilfsmittel durch neue ersetzt werden. In der Regel ergänzen neue Maschinen die alten.

In dem Artikel von 1944 wird der Einsatz der Motorsäge als besonders wichtig für die Leistungssteigerung in der Forstwirtschaft genannt. In der Folge wird die Motorsäge aber nicht mehr besonders betont.

Ab 1954 tritt die Seilbringung in den Vordergrund und wird auch bis Anfang der 80er als ein wichtiger Faktor in der Verbesserung der Waldarbeit gesehen. Die Artikel beschreiben zunächst ihre Vorteile. Sie ermöglicht so eine erleichterte Holzbringung in unzugänglichem Gelände und eine schonende Arbeitsweise in den Beständen (Tagblatt 1954, b; Tagblatt 1968, a). Zusätzlich wird die Funktionsweise der Anlagen vorgestellt. Es wird erklärt, wie man die Seilkräne aufbaut und wie das Holz letztendlich aus den Beständen geholt werden kann (Tagblatt 1954, b).

In den 80ern und 90ern werden vor allem Einsätze von Hubschraubern in der Holzbringung beschrieben. Hier wird, ähnlich wie bei der Seilbringung, auch immer die Funktionsweise dieser Methode dargestellt.

Der Hubschrauber wird meist genutzt, wenn die Bringung besonders schonend ablaufen soll. Zum Beispiel, wenn die Bringung von Sturm- oder Borkenkäferholz aus einem Naturschutzgebiet oder Schutzwald erfolgt (Tagblatt 1981, b; Tagblatt 1995, a). Allerdings ist er auch bei der Holzbringung aus besonders schwer erreichbaren Bergwäldern eine gute Alternative (Tagblatt 1997, a). Ziel ist die Holzbringung ohne weitere Eingriffe in die Natur (Tagblatt 1983, a) Kritisiert wird er wegen der Lärmbelästigung, die er verursacht (Tagblatt 1981, b).

In den Artikeln von 1996, 2002, 2003 und 2004 tritt der Harvester als neueste Erntemaschine auf. Auch hier werden Vorteile der Maschine beschrieben. So liefert er nach dem Förster Hermann Schredinger: „Zeit- und Kostenersparnis bei minimalen Schäden“ (Tagblatt 2004, a). Außerdem wird die Holzbringung durch den Harvester günstiger und umweltfreundlicher (Tagblatt 2003, a).

Neben den Vorteilen, die die Erntemaschine mit sich bringt, wird auch erklärt wie er funktioniert. Die Arbeitsweise wird in den Artikeln ebenfalls beschrieben (Tagblatt 1996, a).

Allerdings trifft der Harvester nicht bei allen Waldbesitzern auf Zustimmung. Viele begegnen ihm mit Skepsis, denn es besteht die Angst davor, dass er Arbeitsplätze in der Waldarbeit verdrängt und Schäden am Bestand verursacht (Tagblatt 2002, a).

Von dem zunehmenden Einsatz der Technik profitieren hauptsächlich die Umwelt und die Natur (Tagblatt 1981, b; Tagblatt 2003, a). Die schonenderen Arbeitsweisen sorgen dafür, dass der Wald mit weniger Schäden gepflegt und bewirtschaftet werden kann.

Neben Natur und Umwelt profitieren auch die privaten Waldbesitzer von den neuen Techniken, da sie die wirtschaftlichen Vorteile, wie schnelleres Aufarbeiten, in Zukunft nutzen können (Tagblatt 1981, a; Tagblatt 2004, a).

Weiterer Profiteur ist allgemein die Forstwirtschaft, da sie durch die zunehmende Mechanisierung rentabler und leistungsstärker arbeiten kann (Tagblatt 1944, a).

Um die Mechanisierung voranzubringen, gibt es viele verschiedenen Akteure, die unterstützend wirken. Der Häufigste ist das Forstamt, das die neuen Techniken erprobt und auf seinen Veranstaltungen vorstellt (Tagblatt 1954; b). Auch die Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach veranstaltet solche Informationstage (Tagblatt 2002, a). Zusätzlich sorgen Forschung und Fördermittel für eine Zunahme der Mechanisierung in der Forstwirtschaft (Tagblatt 1977, a).

Neben diesen Unterstützern ist noch ein weiterer genannt. „Voraussetzung für jede Mechanisierung ist die vernünftige Erschließung (Tagblatt 1977, a).“ Dies ist die Meinung von Dr. Keller, Forstamtsleiter des Forstamtes Murnau. Letztendlich nutzt die neueste Technik nichts, wenn die Wälder nicht zweckmäßig erschlossen sind und die Maschinen sie nicht erreichen können. Ausnahme bildet der Hubschrauber, da, gerade bei seinem Einsatz, ein weiterer Eingriff in die Natur verhindert werden soll (Tagblatt 1983, a).

Es gibt auch Widrigkeiten, die die schonendere und rentablere Holzbringung, gerade in der Region des Garmisch-Partenkirchener Raumes, erschweren. Hauptursache sind hier vor allem die steilen Hanglagen und das unwegsame Gelände. (Tagblatt 1954, b; Tagblatt 1972, a) Durch die Zunahme der Mechanisierung und den Einsatz von neuer Technik können diese Probleme aber überwunden werden und es ist eine verbesserte Holzbringung möglich (Tagblatt 1954, b).

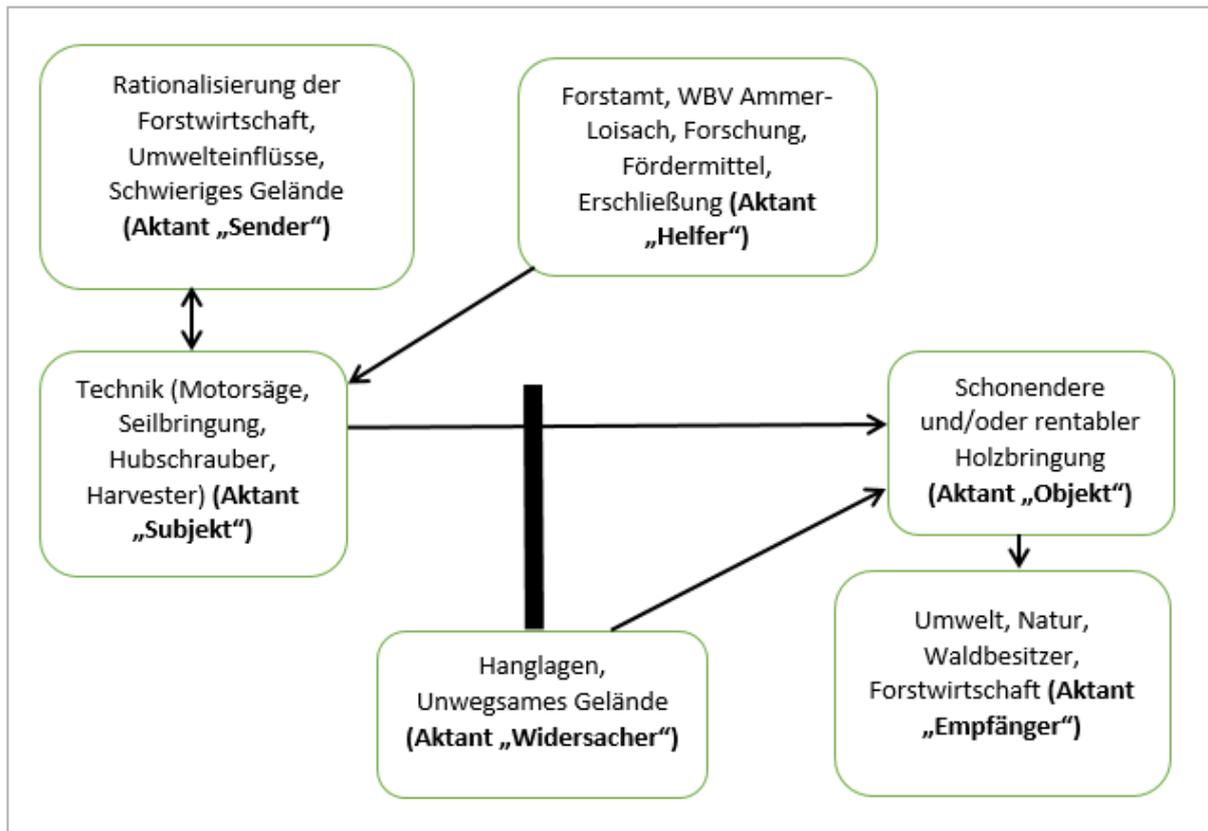


Abbildung 6: Aktantenmodell „Mechanisierung der Holzernte“

Die Basisnarration zeigt deutlich, wie die Mechanisierung der Holzernte in den letzten 70 Jahren zugenommen und die Forstwirtschaft in den Bergwäldern verändert hat. Die Etablierung neuer Technik und Maschinen sorgt für eine rentablere und schonendere Waldbewirtschaftung und ermöglicht eine profitablere Waldnutzung. Außerdem können auch neue, vorher nicht nutzbare Waldflächen erschlossen werden. Zusätzlich reduziert die Mechanisierung Schäden an den Waldbeständen und hilft bei der umweltfreundlicheren Arbeit in den Wäldern.

3.2.2 Ausbildung an der Motorsäge

Diese Nebenerzählung (siehe Abbildung 7 und 8) besteht aus elf Artikeln, wobei sechs von ihnen eine Narration im Sinne der narrativen Diskursanalyse enthalten und fünf nicht. Sie beschreibt, wie wichtig die Ausbildung mit der Motorsäge über die Jahre geworden ist.

1944 findet sich der erste Artikel der sich mit diesem Thema befasst. Er unterscheidet sich in seinem Inhalt von den Anderen zehn, denn hier ist die Leistungssteigerung in der Forstwirtschaft als oberstes Ziel genannt. Durch die Arbeit mit der Kettensäge können die Mitarbeiter der Forstämter die anfallenden Fällungen und Aufarbeitungen der Bäume wesentlich schneller bewältigen, wovon die rentable Waldbewirtschaftung maßgeblich

profitiert. Die Ausbildung an dem Gerät erhalten die Beamten durch ein Waldarbeiterschulungslager. So kann der noch wenig vorhandenen Motorisierung der Forstwirtschaft entgegengewirkt werden.

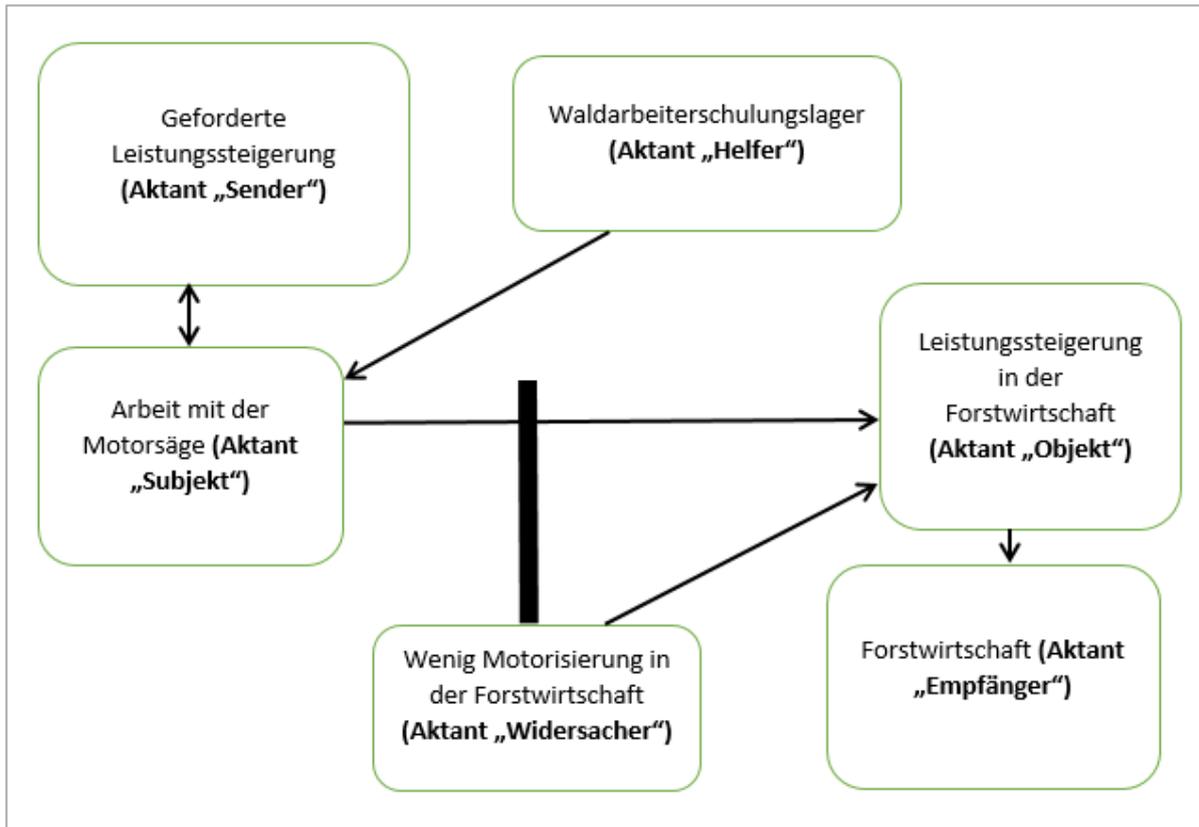


Abbildung 7: Aktantenmodell „Arbeit mit der Motorsäge sorgt für Leistungssteigerung“

30 Jahre später findet man den nächsten Artikel zu diesem Themenbereich und die Erzählung zieht sich dann bis in das Ende der 90er Jahre, wobei die meisten Artikel in den 80ern erschienen sind. Dabei bleibt die Struktur der Berichte gleich. Vor allem auf Informationsabenden für Waldbesitzer durch das Forstamt, aber auch der Berufsgenossenschaft und der Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach wird immer wieder auf die Signifikanz des richtigen Umgangs mit der Motorsäge hingewiesen. Die Unfallverhütung bei der Arbeit mit dem Gerät hat oberste Priorität (Tagblatt 1980, d; Tagblatt 1986, g).

Um Unfälle zu vermeiden sollen die Waldbesitzer im Umgang mit der Motorsäge, mithilfe von angebotenen Kursen, geschult werden und es wird immer wieder darauf hingewiesen Schutz-ausrüstung zu verwenden (Tagblatt 1980, d; Tagblatt 1974, c; Tagblatt 1981, d).

Die Motorsägenkurse werden durch verschiedene Waldbauernschulen angeboten. Auch verbesserte Sicherheitstechnik, wie eine eingebaute Kettenbremse und die

Unfallverhütungsvorschriften können bei der Vermeidung der tödlichen Unfälle behilflich sein. Denn „Der [sic!] Arbeitsplatz „Wald“ ist eine gewachsene natürliche Sache - uneben, dreckig feucht, rutschig – [...]“ und deshalb ein gefährlicher Arbeitsplatz (Tagblatt 1986, g).

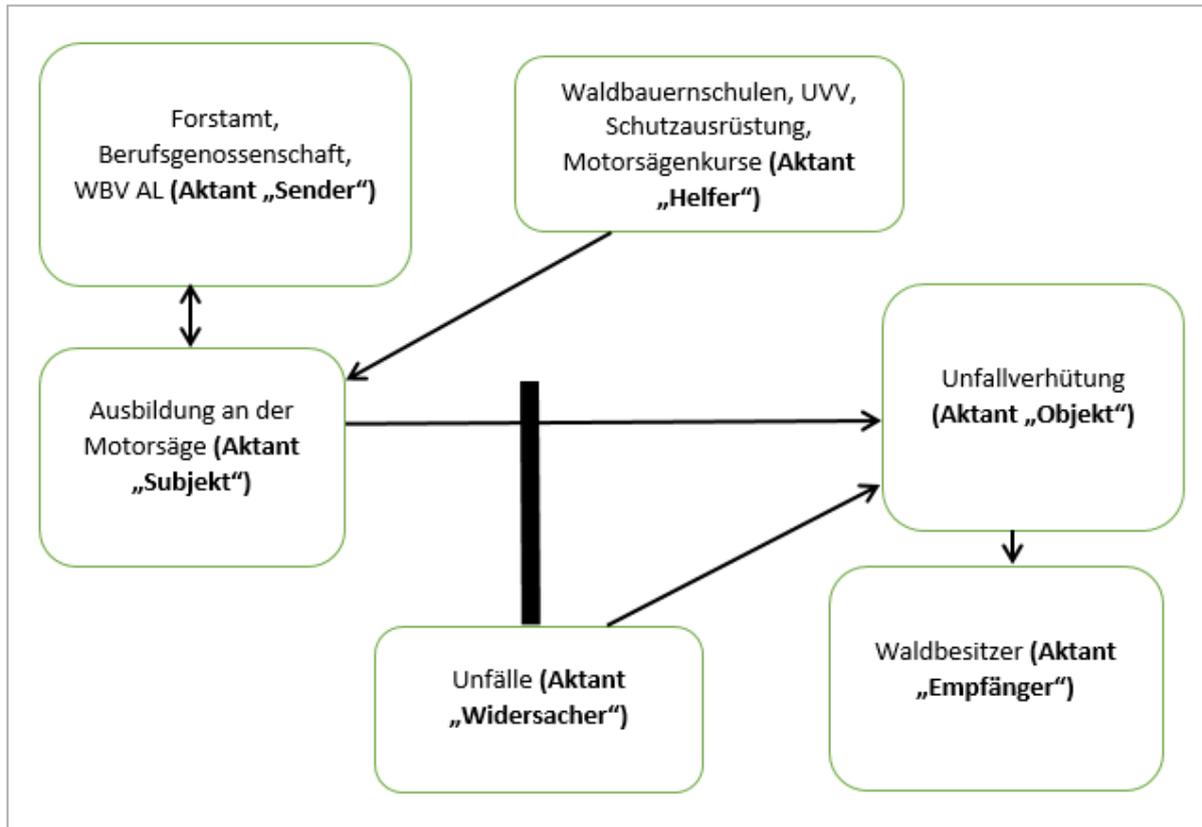


Abbildung 8: Aktantenmodell „Ausbildung an der Motorsäge“

Die Nebenerzählung zeigt, dass der Einsatz von Motorsägen im Wald zugenommen hat und man deshalb mit den Gefahren, die das Arbeitsgerät und allgemein die Waldarbeit mit sich bringen, richtig umgehen muss. Sowohl dem Forstamt, als auch der Berufsgenossenschaft und der Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach ist es wichtig, die hohe Zahl von tödlichen Unfällen in der Waldarbeit zu reduzieren und die Waldbesitzer in dem Umgang mit der Kettensäge zu schulen.

3.3 Walderschließung

In dem Themenbereich der Walderschließung gibt es eine Basisnarration und drei Nebenerzählungen mit denen sich insgesamt 42 Artikel befassen haben. Die meisten Artikel finden sich zwischen den 50er und 90er Jahren. Im Vordergrund steht hier die Erschließung der Gebirgswälder, doch auch die Weginstandsetzung nach Umwelteinflüssen und verschiedene Konflikte, die sich mit der zunehmenden Dichte von Forstwegen ergeben, spielen eine Rolle.

3.3.1 Basisnarration Walderschließung

Mit 30 Artikeln ist die Basisnarration der Walderschließung die größte Narration in dem Thema Holznutzung. Sie erscheint von 1954 bis 1995 in der Berichterstattung. Ihre Hochzeit hat sie in den 70er Jahren, in denen 19 Artikel zu finden sind. Auch bis Mitte der 80er ist sie mit sieben Artikeln noch stark vertreten. Nach 1986 kommt nur noch ein Artikel im Jahr 1995 vor. Behandelt wird die Erschließung der Bergwälder und der damit verbundene Wirtschaftswegebau, um die Bewirtschaftung und Pflege von Beständen zu vereinfachen und zu verbessern. Für einen Kurzüberblick sollte die Abbildung 9 hinzugezogen werden.

Der Ausbau des Waldwegenetzes im Staatswald beginnt bereits Ende der 50er (Tagblatt 1959, a), wobei über diesen nicht so ausführlich berichtet wird, wie über den im Privatwald. Letzterer läuft Anfang der 70er an, wobei das Forstamt und die Waldbesitzer hier Hand in Hand arbeiten (Tagblatt 1971, b).

Die Zahl der neu angelegten oder ausgebauten Wege nimmt ab 1971 stark zu. Der Grund dafür ist die Erschließung durch den allgemeinen Wirtschaftswegebau zu verbessern und die Bewirtschaftung und Pflege der Wälder zu ermöglichen (Tagblatt 1971, b; Tagblatt 1974, b). Sowohl Forstamt, als auch Privatwaldbesitzer möchten eine wirtschaftlichere und pfleglichere Waldnutzung (Tagblatt 1973, d), denn nur durch ein gut ausgebautes Erschließungssystem können Forstwirtschaft und Waldpflege sinnvoll gestaltet werden (Tagblatt 1975, a). Allerdings sollte eine Übererschließung vermieden werden, um Kritik des Landschaftsschutzes (Tagblatt 1976, d) und Landschaftsschäden zu verhindern (Tagblatt 1986, d).

Durch den ständigen Aus- bzw. Neubau von Wegen wird die Erschließung fortlaufend erweitert. Ziel ist dabei immer die Fertigstellung eines neuen Teilabschnitts, wie zum Beispiel der Wassersteinweg (Tagblatt 1974, f). Die einzelnen Bauprojekte erfolgen nach einer Gesamterschließungsplanung des Forstamtes, nachdem der Wald im Forstamtsbereich Murnau

mit insgesamt 100 Kilometern Forstweg erschlossen werden soll (Tagblatt 1973, b). Im Jahr 1973 wurden bereits 75 Kilometer Waldstraße erstellt (Tagblatt 1973, b).

Durch die Fertigstellung der neuen Wege wird die Erschließung verbessert (Tagblatt 1971, a). Hiervon profitieren vor allem die Waldbesitzer und das Forstamt, da diese nun rentabler und pfleglicher im Wald arbeiten können (Tagblatt 1974, f). Doch gerade am Anfang der 70er wird auch immer wieder der Nutzen für den einfachen Wanderer erwähnt, dem nun weitere Waldstücke zur Erholung zur Verfügung stehen (Tagblatt 1971, b; Tagblatt 1973, d)). Ende der 70er und Anfang der 80er wird vor allem die Waldpflege als zentraler Empfänger des Wegebaus genannt (Tagblatt 1979, a).

Unterstützend wirken im Wegebau über den gesamten Zeitrahmen hinweg das Forstamt, verschiedene Fördermittel vom Staat und 1995 von der EU und investiertes Eigenkapital der Waldbesitzer (Tagblatt 1981, d; Tagblatt 1995, c; Tagblatt 1979, c). Diese ermöglichen die Finanzierung des Forstwirtschaftswegebbaus.

1981 wird das Wegenetz im Bereich Murnau, als eines der besten Erschließungssysteme in ganz Oberbayern bezeichnet (Tagblatt 1981, d). Auch gilt die Grunderschließung als fast abgeschlossen, da bereits 95 von 100 (siehe oben) geplanten Kilometern Waldstraße entstanden sind (Tagblatt 1981, d). 1983 gilt die Grunderschließung als abgeschlossen (Tagblatt 1983, a), doch muss nach Meinung des Forstamtes nun die Feinerschließung verbessert werden (Tagblatt 1986, b)

Wegebaugegner finden sich in den Zeitungsartikeln wenig. 1973 werden Uneinsichtige erwähnt, die gegen die Baumaßnahmen vorgehen (Tagblatt 1973, d) und 1976 gibt es eine kurze Aussage von Forstdirektor Dr. Keller gegenüber den Waldbesitzern, dass Übererschließung des Waldes vermieden werden sollte, gerade um keine Kritik durch Landschaftsschützer zu verursachen (Tagblatt 1976, d). Bei einer Exkursion im Jahre 1979 werden die Erschließungsmaßnahmen durch den Naturschutz unterstützt, um eine angemessene Waldpflege zu garantieren (Tagblatt 1979, a). Nur in einem weiteren Artikel von 1979 gehen Natur- und Umweltschützer bei einer Flurbereinigung gegen Förderungen von Waldwegen vor, um den Bau längerer Wege auszuschließen (Tagblatt 1979, b).

Ein stärkeres Hindernis stellen gekürzte Fördermittel für den Wegebau, aufgrund einer angespannten Haushaltslage der Oberforstdirektion München, dar (Tagblatt 1976, g; Tagblatt 1981, d). Auch spricht Forstdirektor Krauß 1986 davon, dass zu Beginn des starken Ausbaus

der Waldwege in manchen Tälern eine Übererschließung stattgefunden hat, die Landschaft und Landschaftsbild negativ beeinträchtigen (Tagblatt 1986, d).

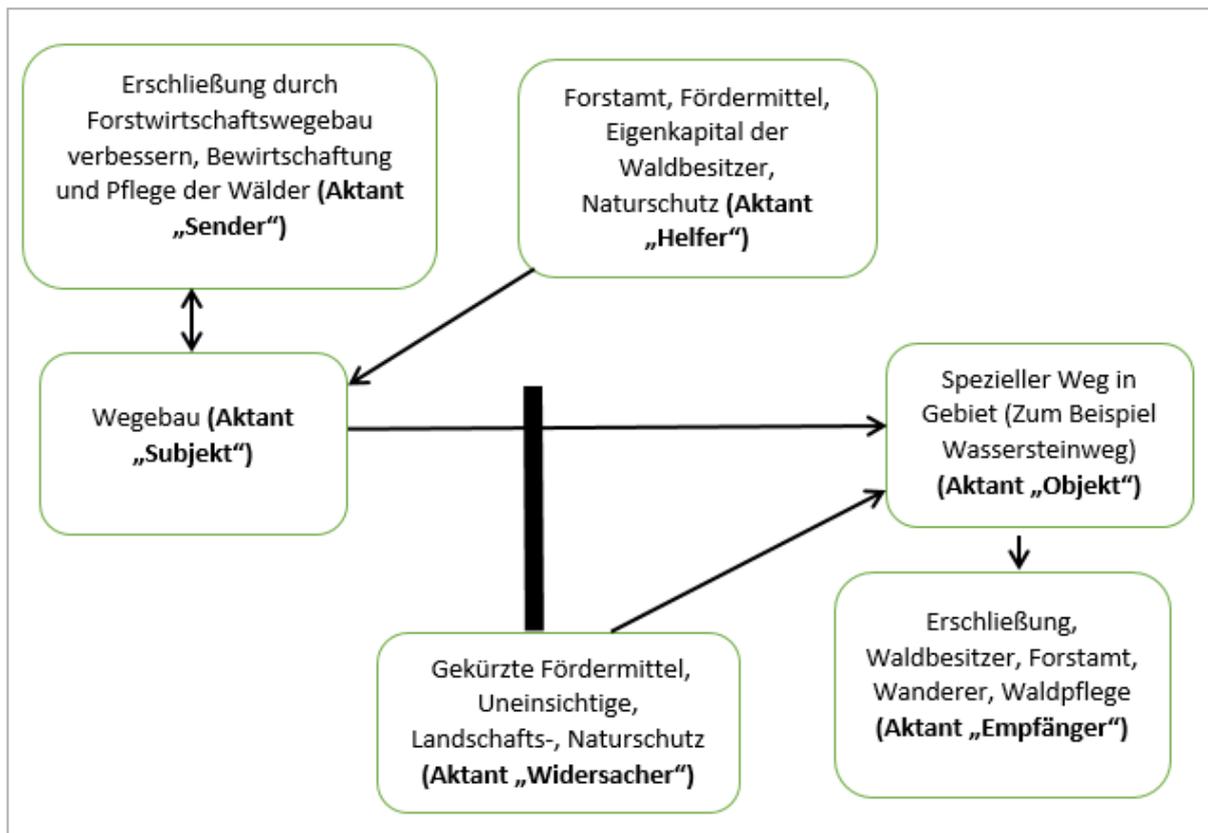


Abbildung 9: Aktantenmodell „Walderschließung“

3.3.2 Weginstandsetzung nach Umwelteinflüssen

Diese Nebenerzählung besteht aus sechs Artikeln und ist über den gesamten Zeitraum von 1925 bis 2016 verteilt. Es geht um die Gefahren, die Umwelteinflüsse, wie Unwetter und Stürme, auf fertiggestellte Forstwege ausüben und die Pflicht die zerstörten oder unpassierbaren Straßen wiederherzustellen. Die vollständige Narration wird in der Abbildung 10 dargestellt.

Trotz des großen Zeitunterschieds unterscheiden sich die Artikel in ihrem Aufbau kaum. Ausgangspunkt sind immer Umwelteinflüsse, wie Unwetter oder Hochwasser (Tagblatt 1974, a; Tagblatt 2005, b). Dadurch entstehen Schäden an der bestehenden Walderschließung, welche dann wiederhergestellt werden muss. Beispiele sind herausgerissene Wasserdurchlässe und unpassierbare Straßen (Tagblatt 1974, a). Die jeweils betroffenen Forstwege sind wichtig, weshalb sie gepflegt werden müssen.

Durch Instandsetzungsmaßnahmen, wie Neubau oder Sanierung, werden die zerstörten oder beschädigten Straßen erneuert, sodass abgeschnittene Waldteile wieder erschlossen werden.

Bei der Instandsetzung helfen unter anderem finanzielle Förderungen. Darüber hinaus verhindern vorbeugende Maßnahmen, wie „[...] ein gut ausgebauter, befestigter, mit einer guten Wölbung und Fahrbahndecke versehener Kiesweg [...]“ (Tagblatt 1974, a) und Entwässerungsanlagen (Tagblatt 1980, d), die Zerstörung der Wege. Gerade auf Wasserdurchlässe zu achten, bittet das Forstamt die Privatwaldbesitzer in dem Artikel von 1980. Dabei fordern Vertreter des Forstamtes die Waldbesitzer auf, kein Holz auf den Durchlässen zu lagern, damit diese bei Gewittern voll funktionsfähig sind (Tagblatt 1980, d). Dennoch ist der Mensch, wenn die Zerstörung der Erschließung durch Natureinflüsse bewirkt wird, machtlos, da sie sich nicht aufhalten lässt. Dann ist es nur noch möglich den Schaden zu begrenzen (Tagblatt 2016, a).

Die finanziellen Folgen müssen von den jeweils betroffenen Eigentümern der beschädigten Straßen, also Forstämtern, Waldbesitzern oder der Gemeinde getragen werden. Im Jahr 2005 wird darauf hingewiesen, dass durch die Forstreform von 2002 die finanziellen Mittel für die Instandsetzung nach einem Hochwasser stark begrenzt sind, da durch die Zusammenlegung der Forstämter weniger Geld für einzelne zerstörte Bereiche zur Verfügung steht (Tagblatt 2005, b).

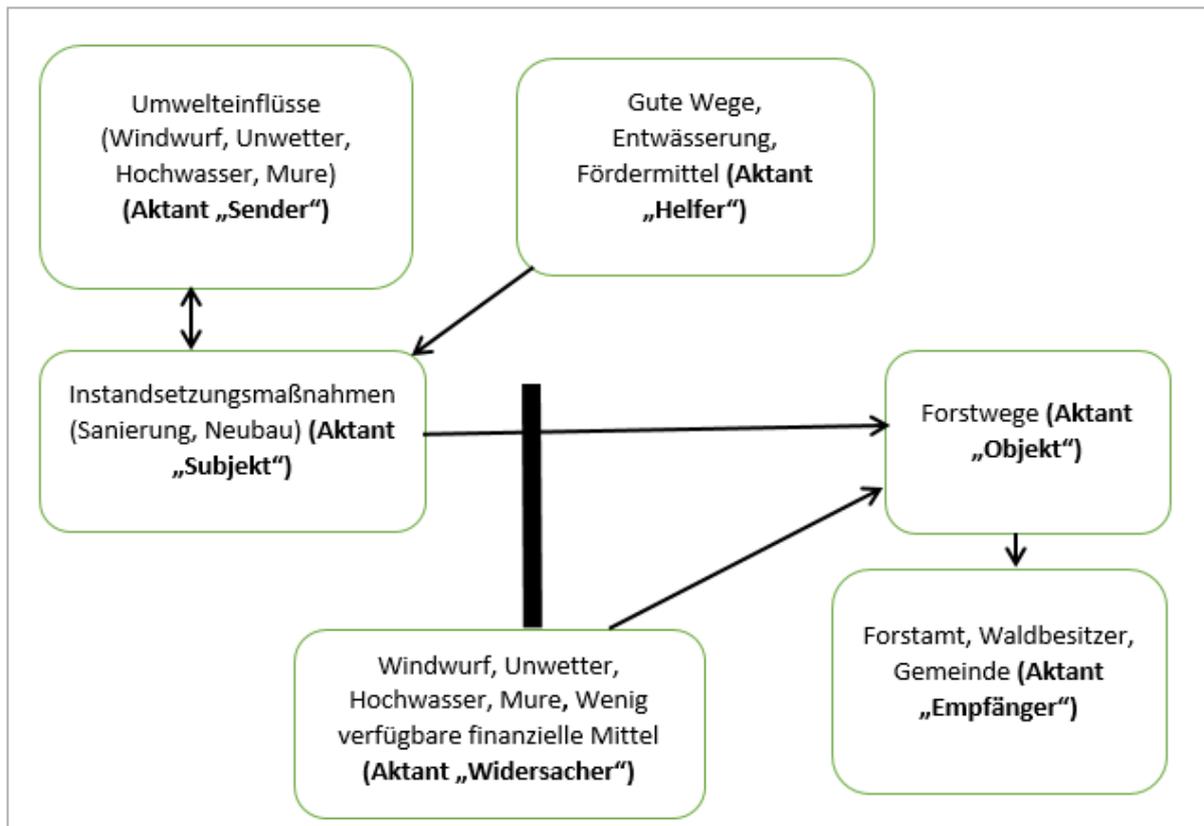


Abbildung 10: Aktantenmodell „Weginstandsetzung“

Die Erzählung zeigt, dass immer eine Gefahr von Umwelteinflüssen für die Erschließung besteht. Deshalb sollten vor allem vorbeugende Maßnahmen, wie ein gut ausgebauter Weg oder richtig angelegte Entwässerung in den Wegebau mit eingeplant werden. Ganz verhindern lassen sich die Schäden aber nicht, doch ist die Wiederherstellung der Forststraßen unumgänglich.

3.3.3 Forststraßennutzung durch öffentlichen Verkehr

Eine Forststraßennutzung durch den öffentlichen Verkehr führt in den 60er bis 80er Jahren zu Konflikten (siehe Abbildung 11 und 12). Insgesamt finden sich 7 Artikel. Auf die Jahrzehnte sind sie gleichmäßig verteilt und enthalten jeweils zwei bis drei Meldungen. Allerdings unterscheiden sich die drei Artikel aus den 60ern von den andern vier.

In den 60er Jahren geht es allgemein darum, ob die Forstwege für den öffentlichen Verkehr überhaupt freigegeben werden sollen. Dabei sind der Schutz der Umwelt und der Natur in den Bergregionen der Ausgangspunkt. Die Bergwanderer wollen, dass das Wandern weiterhin, [...] unbelästigt von Staub und Motorenlärm inmitten der Bergwelt“ (Tagblatt 1961, b) ablaufen kann.

Um diesen Schutz aufrecht zu erhalten, soll der öffentliche Verkehr von der Nutzung der Forststraßen ausgeschlossen werden und die Wanderer sehen das Forstamt in der Verantwortung das Verbot durchzusetzen (Tagblatt 1961, b). Dabei wollen die Naturfreunde vor allem die Bergstille schützen und den Wald als „Turnplatz der Jugend und die Festhalle der Alten“ (Tagblatt 1963, a) erhalten. Bei der Durchsetzung des Fahrverbots sollen Verbotsschilder oder Schlagbäume helfen. Befürworter der öffentlichen Nutzung finden sich in der Zeitung nicht oder sind durch die gezogene Stichprobe entfallen.

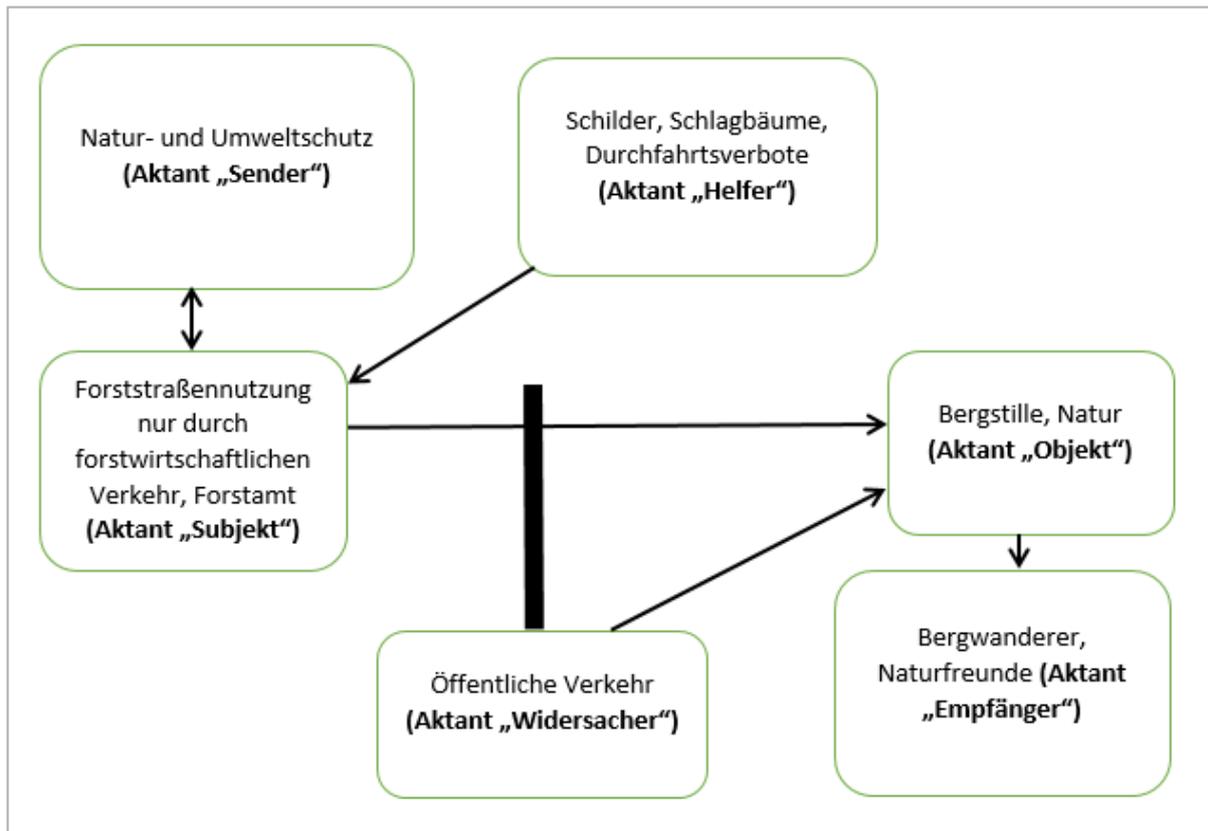


Abbildung 11: Aktantenmodell „Forststraßennutzung durch den öffentlichen Verkehr“

Ab den 70ern spielt die Frage, ob die Forststraßen überhaupt freigegeben werden sollen keine Rolle mehr, da sich ein allgemeines Verbot für den öffentlichen Verkehr durchgesetzt hat. Es geht jetzt vor allem darum, wie man das Verbot durchsetzen kann. Ansässige Waldbauern beschwerten sich bei den zuständigen Forstämtern über den öffentlichen Verkehr in den Wäldern (Tagblatt 1973, c). Das Forstamt sieht dabei nur die Möglichkeit betroffene Straßen mittels Schranken zu sperren und die Durchfahrt für private PKWs zu verbieten (Tagblatt 1986, e). Nur so lässt sich der öffentliche Verkehr von den Wirtschaftswegen fernhalten.

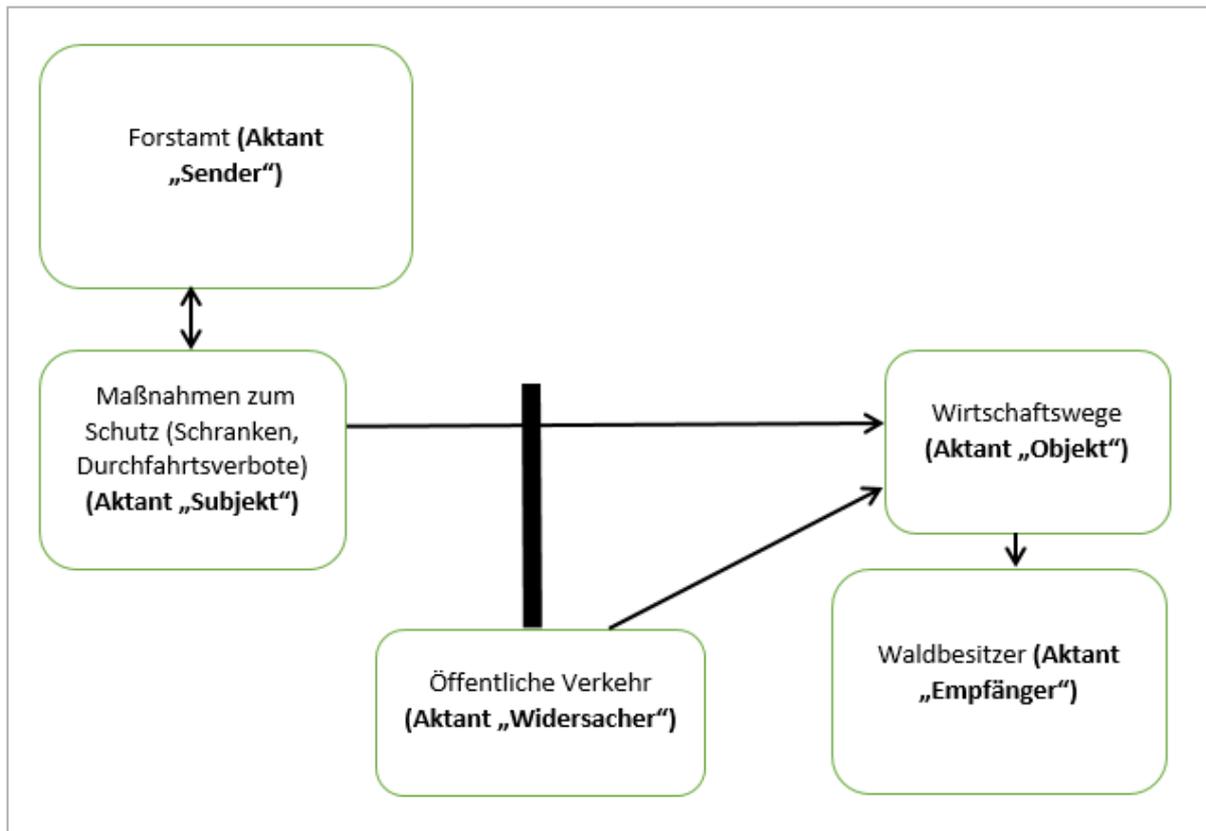


Abbildung 12: Aktantenmodell „Durchsetzung des Verbotes der Forststraßennutzung für den öffentlichen Verkehr“

Durch die Artikel wird gezeigt, wie sich der Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Wald ändert. In den 60ern bestand noch die Frage, ob die Forststraßen für private und öffentliche Fahrzeuge überhaupt geöffnet werden sollen. Doch scheint sich die Frage in den 70ern und 80ern erledigt zu haben, da nun nur noch über die Durchsetzung des allgemeinen Verbotes berichtet wird.

3.3.4 Forstwegnutzung durch Reiter

Als letzte Nebenerzählung zum Themenbereich Walderschließung ist die Forstwegnutzung durch Reiter (siehe Abbildung 13 und 14), welche zwischen 1976 und 1977 stattfindet und zwei Artikel beinhaltet, zu nennen. Dabei geht es um Konflikte, die durch Benutzung der Forstwege durch Pferde zwischen den Waldbesitzern und den Reitern auftreten.

Der erste Artikel befasst sich mit der Freigabe der Waldwege für Reiter nach einer Beschwerde der Reitverbände (Tagblatt 1976, e). Diese sehen das Reiten im Wald als Naturgenuss an, welcher gesetzlich garantiert wird. Das Naturschutzgesetz erlaubt das Reiten aber nur auf dafür ausgewiesenen Wegen. Das Verfassungsgericht sieht den Naturgenuss der Reiter als nicht erfüllt an und kippt das verbotende Gesetz. Die Waldbesitzer argumentieren, dass die Pferde

starke Schäden an den Waldwegen verursachen, die sie mit Eigenkapital wiederherrichten müssen.

Das Forstamt lädt die Waldbesitzer zu einem Informationsabend ein, um über die Gesetzeslage zum Thema „Reiten im Wald“ zu informieren. Es setzt auf eine für beide Seiten akzeptierbare, sinnvolle Konfliktlösung. Dabei helfen sollen unter anderem rechtliche Bestimmungen, die Sportreiten durch organisierte Gruppen verbietet. Das bedeutet, dass man nur im Wald reiten darf, wenn es ausschließlich der Erholung dient. Außerdem soll die Ausweisung von Reitwegen in den Wäldern helfen. Trotzdem macht der Vertreter des Forstamtes, Dr. Keller, die Waldbesitzer noch einmal darauf aufmerksam, dass sie den Reitern den Zugang zum Wald per Gesetz nicht verbieten können.

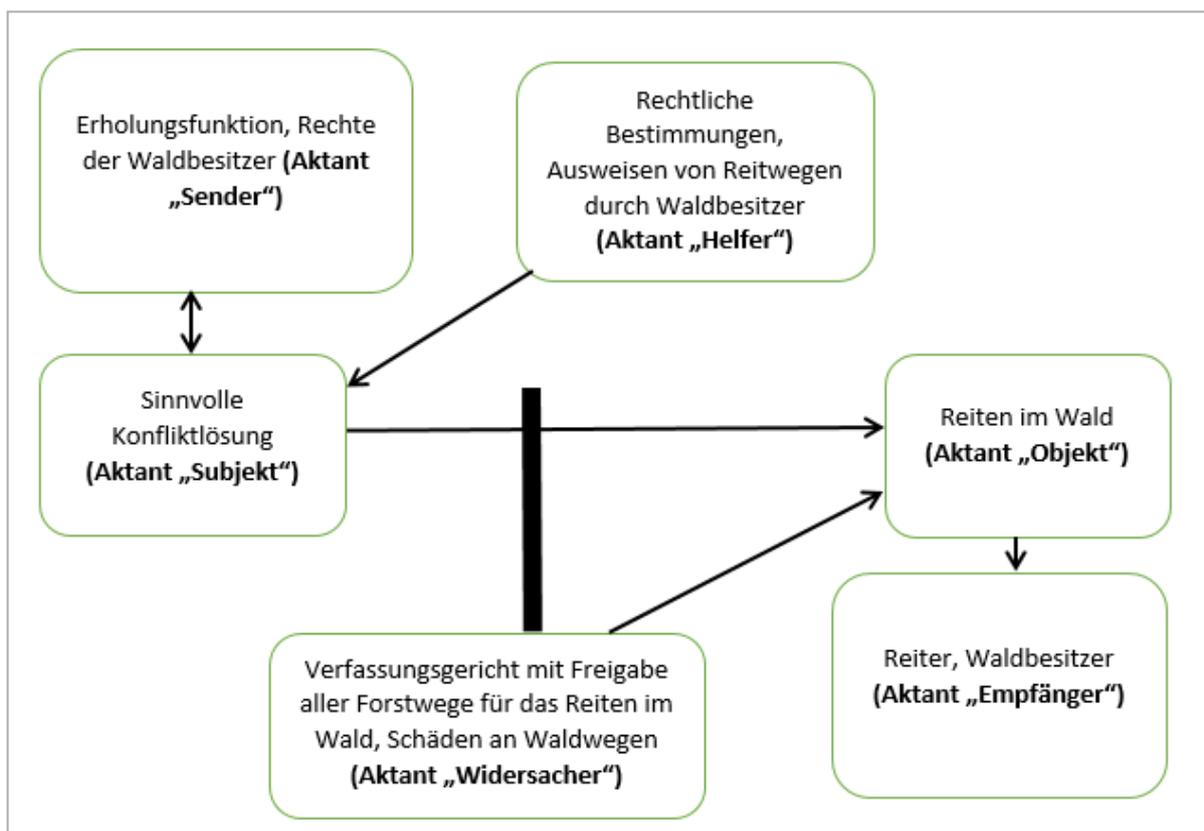


Abbildung 13: Aktantenmodell „Neu erlaubtes Reiten im Wald“

Der zweite Artikel befasst sich mit einem Missverständnis zwischen den Auftraggebern eines geplanten Reitzentrums in Elmau und dem Forstamt (Tagblatt 1977, b). Erstere hätten angekündigt neue Reitwege in der Umgebung des Reitzentrums zu bauen. Das Forstamt gibt dazu die Erklärung ab, dass, vor allem aus Sicht des Landschaftsschutzes, dem Reitzentrum keine neuen Reitwege zur Verfügung gestellt werden und auch kein Neubau auf Staatsgrund

geplant ist. Daraufhin erklärt ein Verantwortlicher des Reitzentrums, dass lediglich eine Beantragung zur Reitnutzung auf einem bestimmten Forstweg geplant ist.

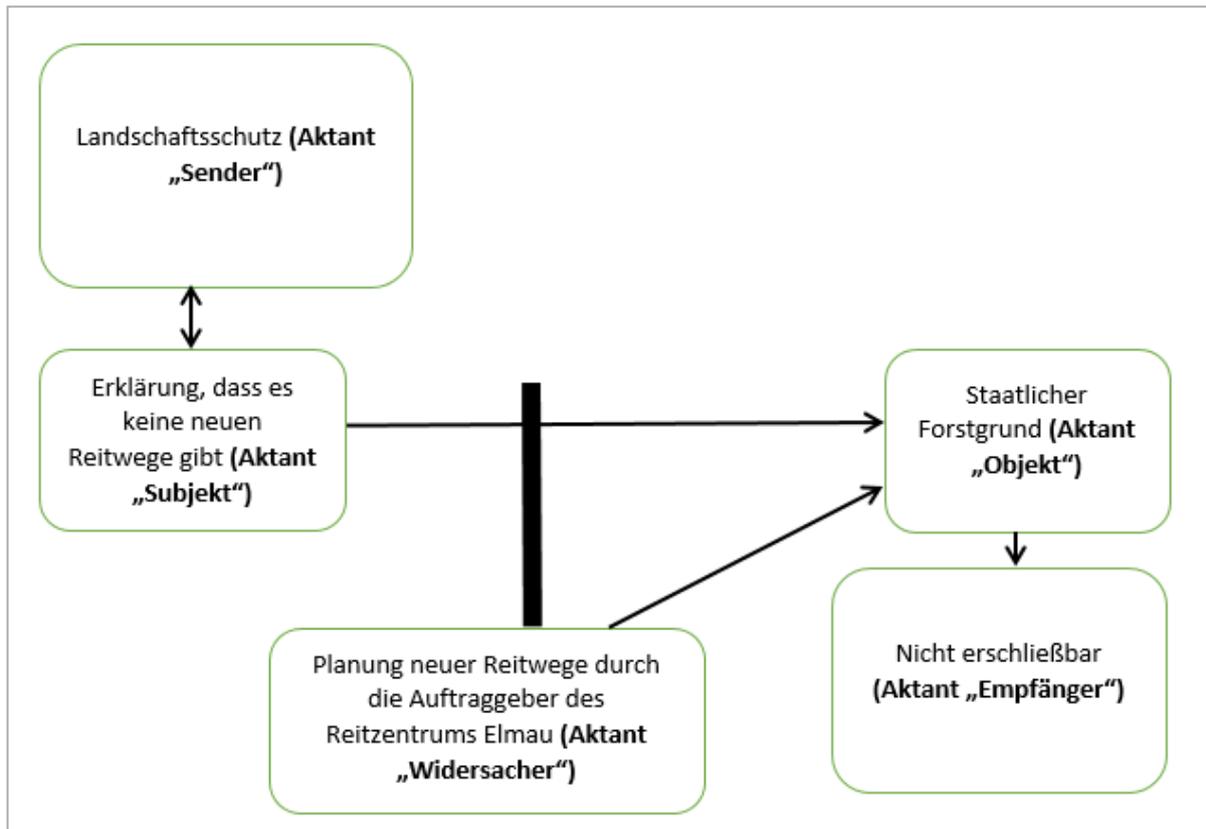


Abbildung 14: Aktantenmodell „Keine neuen Reitwege auf staatlichem Grund“

Da es zu diesem Thema nur einen sehr kleinen Ausschnitt gibt, kann man keine Aussage dazu treffen, ob sich das Thema um die rechtlichen Neuregelungen zugespitzt hat und ob es im weiteren Zeitverlauf für mehr Konfliktpotenzial sorgt.

3.4 Holzabfuhr

Dieses Thema beinhaltet keine Basisnarration, die sich zusammenhängend über das Jahrhundert verteilt. Vielmehr besteht es aus vier kleinen Nebenerzählungen, die sich gegenseitig nicht beeinflussen. In den Erzählungen werden verschiedene Konflikte und Probleme in der Holzabfuhr beschrieben.

3.4.1 Holzabfuhr braucht gutes Schneewetter

Die Narration besteht aus vier Artikeln, wobei der erste im Jahr 1925 vorkommt, zwei im Jahr 1950 und einer im Jahr 1959. Trotz der großen Zeitspanne unterscheiden sich die Artikel in ihrer Grundform nicht. In allen soll die Holzbringung aus den Bergwäldern erfolgen und dafür braucht es „genügend Schnee“ (Tagblatt 1959, b). Nur dann können die Waldarbeiter und Fuhrleute ihre Horn-, Ziehschlitten und Gespanne effektiv einsetzen. Eine allgemeine Darstellung bietet Abbildung 15.

Die Gründe für die Holzbringung sind unterschiedlich. Im Jahr 1925 ist durch einen Windwurf eine große Menge abzufahrendes Holz entstanden, was im Winter abtransportiert wird und längerfristig für Arbeit im Wald sorgt (Tagblatt 1925, i). 1950 sorgt das Ausbleiben von Schnee für eine Brennholznot in der Grafenaschauer Bevölkerung (Hochlandbote 1950, a) und 1959 ist ein forstamtlicher Holzeinschlag ausschlaggebend (Tagblatt 1959, b).

Letztendlich profitieren sowohl die Bevölkerung, als auch das holzverarbeitende Gewerbe von dem abgefahrenen Holz, doch verhindern wenig Schneefall und die Sonne, mit der dadurch verursachten Schneeschmelze, den reibungslosen Abtransport.

In den letzten beiden Artikeln wird auf die anstrengende Arbeit, die die Holzbringung mittels Schlitten und Gespannen mit sich bringt, eingegangen. „Die Holzabfuhr im Winter ist hart und schwierig, mitunter auch gefährlich“ (Tagblatt 1959, b) und „zu der Arbeit gehört außer einer Portion Schneid reiche Erfahrung und viel Glück, dass alles ohne Unfall abgeht“ (Hochlandbote 1950, b).

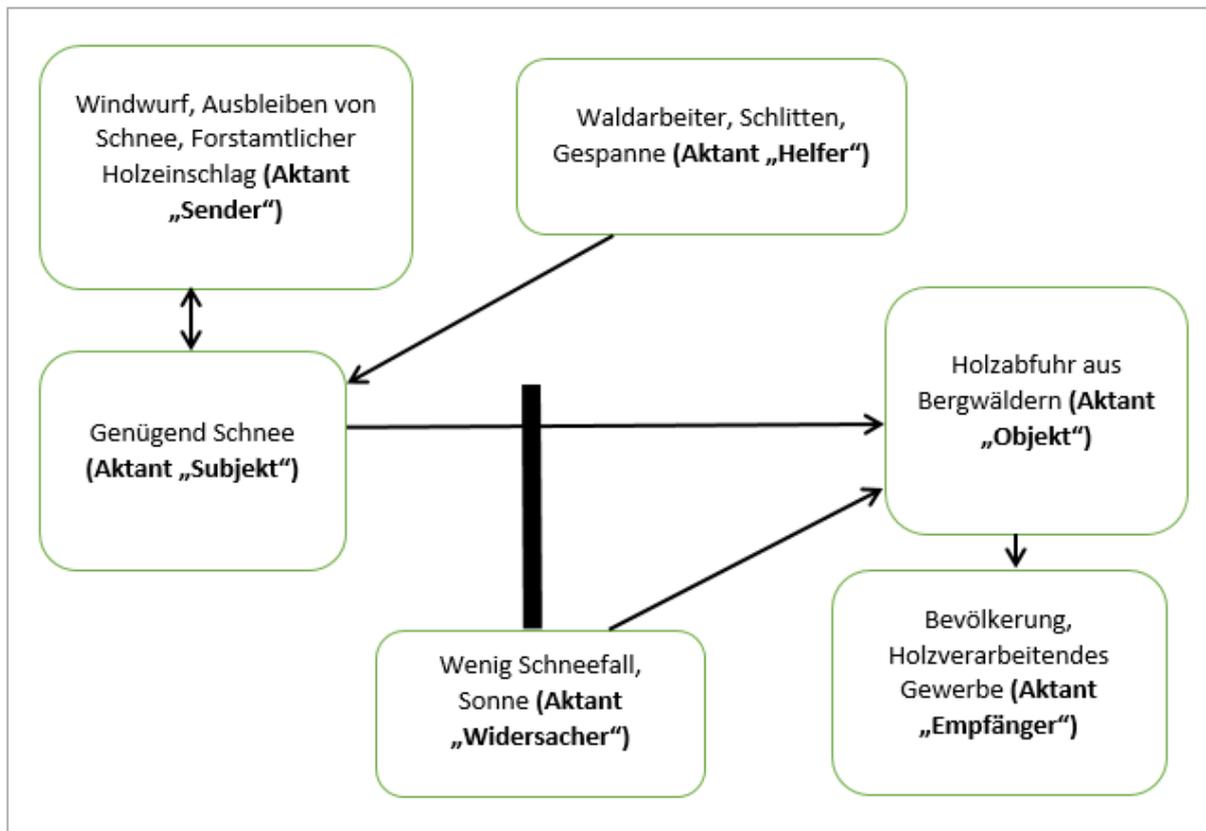


Abbildung 15: Aktantenmodell „Holzabfuhr braucht gutes Schneewetter“

Durch die Narration wird deutlich, dass die Holzbringung und –abfuhr, noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein, stark von der Wetterlage abhängt, denn „das [...] Schneewetter begünstigt in besonderem Maße die Holzabfuhr von den Bergen [...]“ (Tagblatt 1925, i). Ausbleibender Schnee kann die Versorgung der Bevölkerung oder des Holzgewerbes unterbrechen und über längere Zeiträume verhindern. Nur wenn genügend Schnee fällt, sind die Waldarbeiter und Fuhrleute in der Lage, mit ihren Gespannen und Schlitten in die Wälder hinein zu gehen und das Holz heraus zu holen. Deutlich wird auch, dass noch bis Ende der 50er die nicht motorisierte Holzbringung zu den Standardverfahren gehört.

3.4.2 Transportgebühr für Holzzüge

Diese Erzählung findet sich Anfang der 60er und ergibt sich aus 2 Artikeln (siehe Abbildung 16 und 17). 1960 fasst der Gemeinderat Unterammergau den Beschluss, dass auswärtige Holzaufkäufer für Schäden, die durch Holztransporte an den Straßen entstehen, aufkommen müssen. Bisher musste „[...] die Instandsetzung der gemeindlichen Wege [...]“ (Tagblatt 1960, a) von der ansässigen Bevölkerung, durch die Abgabe von Steuern, getragen werden. Abhilfe

soll nun die Einführung einer Gebühr schaffen, die die Nutzung der Nebenstraßen durch Holzzüge kostenpflichtig macht. Dadurch wird die Gemeinde finanziell entlastet.

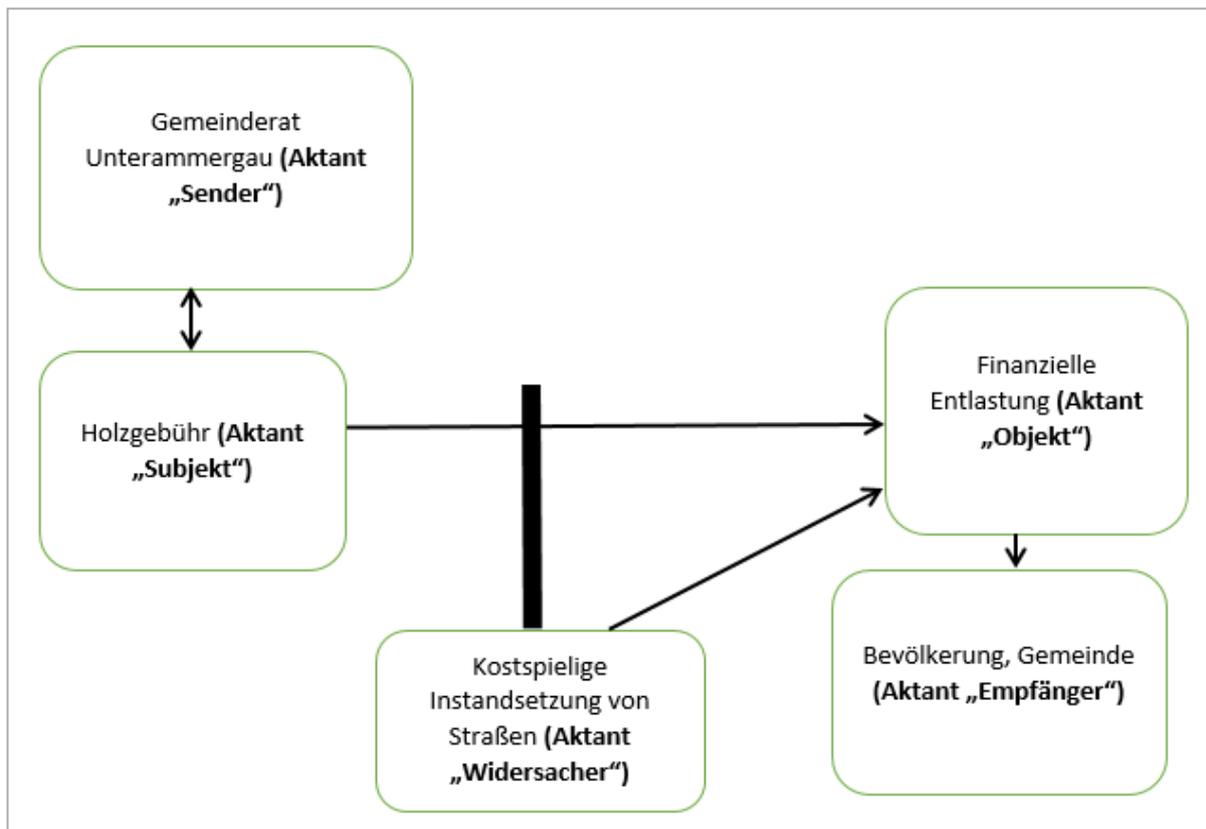


Abbildung 16: Aktantenmodell „Transportgebühr für Holzzüge“

Lange bleibt der Beschluss nicht bestehen. In einer Beschwerde der Privatwaldverwaltung an den Gemeinderat von 1961 wollen die Waldbesitzer den durch die Gebühr entstandenen, unfairen Wettbewerb beenden. Da lediglich auswärtige Holzkäufer durch die Zahlungen belastet werden und die ansässige Holzindustrie nicht, fürchtet die Privatwaldverwaltung, „[...] dass auswärtige Holzaufkäufer entweder ausblieben [...] oder aber, dass diese Lasten vom Verkäufer [...] übernommen werden müssten“ (Tagblatt 1961, a). Nur die Abschaffung der Transportgebühr kann diesen Wettbewerbsvorteil der ortsansässigen Industrie unterbinden. Der Gemeinderat entscheidet daraufhin den Beschluss aufzuheben, um einen „[...] Streit zwischen den beiden größten Wirtschaftsunternehmen – Privatwaldverwaltung und Firma Holzindustrie [...]“ (Tagblatt 1961, a) zu verhindern, doch weißt er auch darauf hin, dass dann fehlende Steuern über die Erhöhung der Grundsteuer ausgeglichen werden müssen.

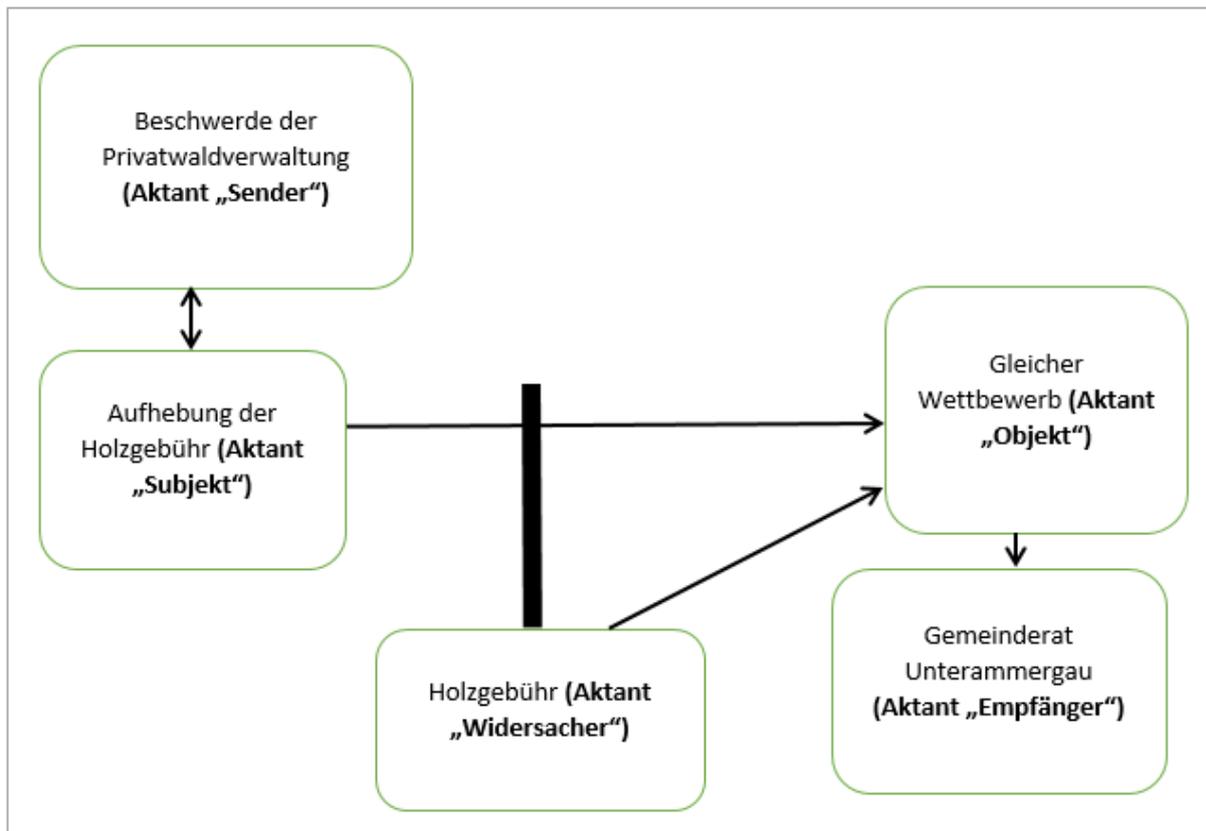


Abbildung 17: Aktantenmodell „Aufhebung der Holzgebühr“

Anhand dieser Narration erkennt man, dass die Holzabfuhr mittels LKW zu Beginn, der 60er Jahre, bereits stark genutzt wird. Die durch Holzzüge verursachten Straßenschäden sind bereits so häufig, dass die Gemeinden mit hohen finanziellen Kosten belastet werden. Das lässt darauf schließen, dass eine hohe Anzahl an LKWs zur Holzabfuhr eingesetzt werden.

3.4.3 Holzeinschlag am Schaffelberg

Zu dieser Narration gibt es zwei Artikel im Jahr 1964, über die Abbildung 18 einen schnellen Überblick bietet. Aufgrund eines überständigen Bestandes soll ein Holzeinschlag am Schaffelberg stattfinden. Dieser gestaltet sich als sehr schwierig, da der Einschlag in unmittelbarer Nähe der Bundesstraße 23 erfolgen muss. Außerdem sind die Lagerplätze, die sich direkt am Schaffelberg befinden, nicht für die Lagerung von Stämmen mit einer Gesamtlänge von über 4,5 Metern geeignet. Deshalb muss die B 23 überquert werden, um einen Lagerplatz zu erreichen, auf dem es möglich ist 9,5 m lange Stämme zu lagern. Bei der Überquerung müsste die Straße gesperrt und der Verkehr umgeleitet werden. Deshalb wird vorgeschlagen, nachts zu arbeiten und damit nicht die Hauptverkehrszeit zu beeinflussen. Eine geeignete Umgehung wäre bereits vorhanden (Tagblatt 1964, a).

Wenig später erfolgt eine Meldung, in der der Gemeinderat Oberammergau der Firma Mangold die Freigabe für den Einschlag erteilt. Eine Sperrung der B 23 konnte nicht erreicht werden, wodurch „[...] höhere Bringungskosten als ursprünglich angenommen“ (Tagblatt 1964, b) entstehen.

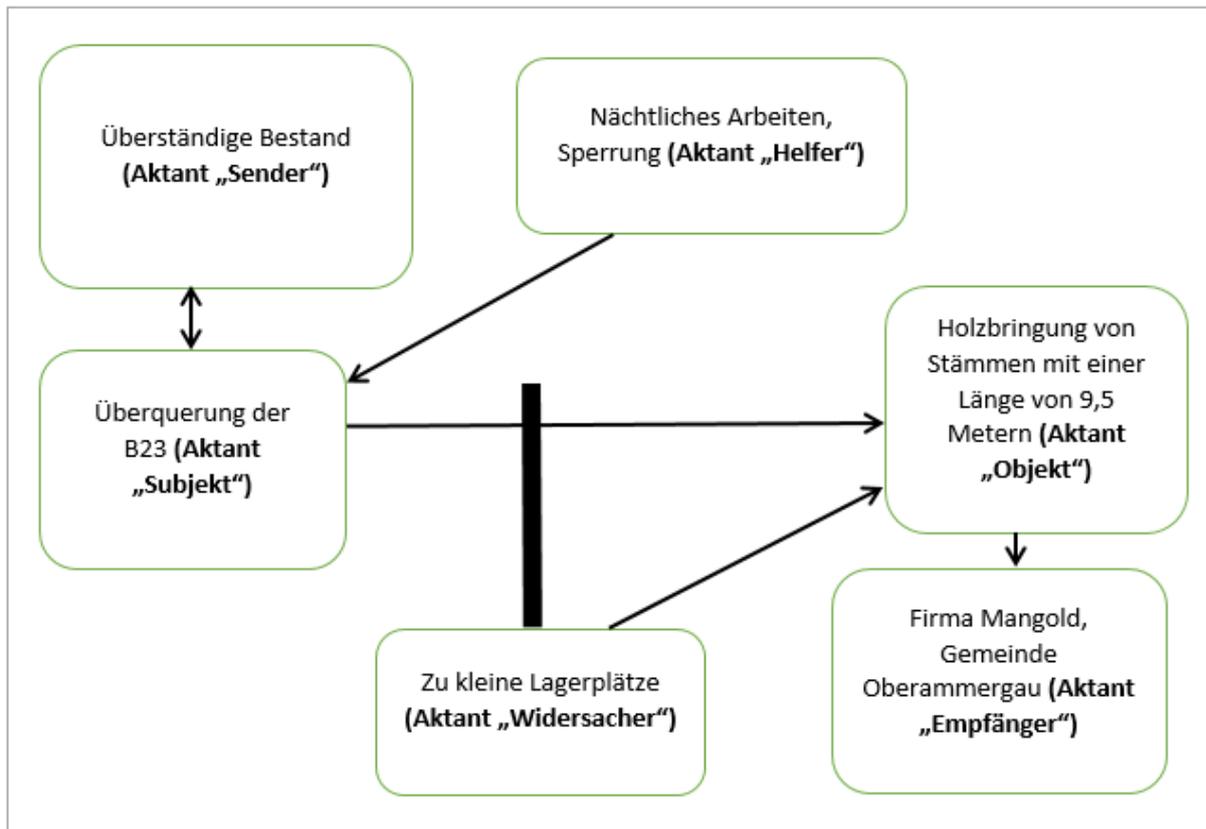


Abbildung 18: Aktantenmodell „Schaffelberg“

3.4.4 Verlagerung des Holztransportes von LKW auf Schiene

Diese Nebenerzählung erstreckt sich über den Zeitraum von 1991 bis 1993 und ist mit fünf Artikeln die größte in den Narrationen der Holzabfuhr (siehe Abbildung 19). Die Grünen Landtagsabgeordnete Tessy Lödermann möchte erreichen, dass weniger Holzlaster das Loisachtal durchqueren und damit den Schwertransport durch die ansässigen Gemeinden vermeiden. Dafür soll der Holztransport mittels LKW auf die Schiene verlagert werden.

Grundsätzlich sind genügend Bahnhöfe für die Holzverladung vorhanden. Sowohl Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald und Eschenlohe kämen in Frage. „Auch ist die Bundesbahn nicht an den deutsch-österreichischen Eisenbahngütertarif gebunden, sondern könnte unabhängig davon Sondertarife vereinbaren“ (Tagblatt 1991, a), wodurch die Grenznähe der Region keine Rolle spielt.

1991 richtet Frau Lödermann ein Anliegen an die Bundesbahn und an die Staatsregierung, welche sie für ihre Idee gewinnen möchte (Tagblatt 1991, a). 1992 forciert sie ihr Anliegen, indem sie direkt an ein Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbahn schreibt. Diese prüft gemeinsam mit der österreichischen Bundesbahn, ob eine Verlagerung möglich ist und wenn ja, möchte sie den zuständigen Speditionen, die den Holztransport mittels Lastwagen abwickeln, ein Angebot für den Schienentransport machen (Tagblatt 1992, b). Allerdings erklärt der Besitzer der hauptverantwortlichen Spedition aus Wallgau, Willibald Holzer: „Ich befördere 80% Prozent meiner Ware auf der Schiene – mehr geht einfach nicht“ (Tagblatt 1992, a).

1993 gibt es einen kurzen Artikel darüber, dass eine Reduzierung der Holztransporte durch Lastwagen nicht eintritt (Tagblatt 1993, a). Kurz darauf erscheint ein Artikel, in dem Frau Lödermann die Spedition für die ausbleibende Verlagerung verantwortlich macht. Trotz der akzeptablen Angebote der Bahn, gehen die Transportfirmen nicht darauf ein. Diese wollen eine weitere Senkung der Preise, welche die Bahn ausschließt. Deshalb ist eine Klärung des Konfliktes nicht in Sicht. Darunter zu leiden hat vor allem die Bevölkerung des Loisachtals, die weiterhin durch die Holztransporte belastet wird (Tagblatt 1993, b).

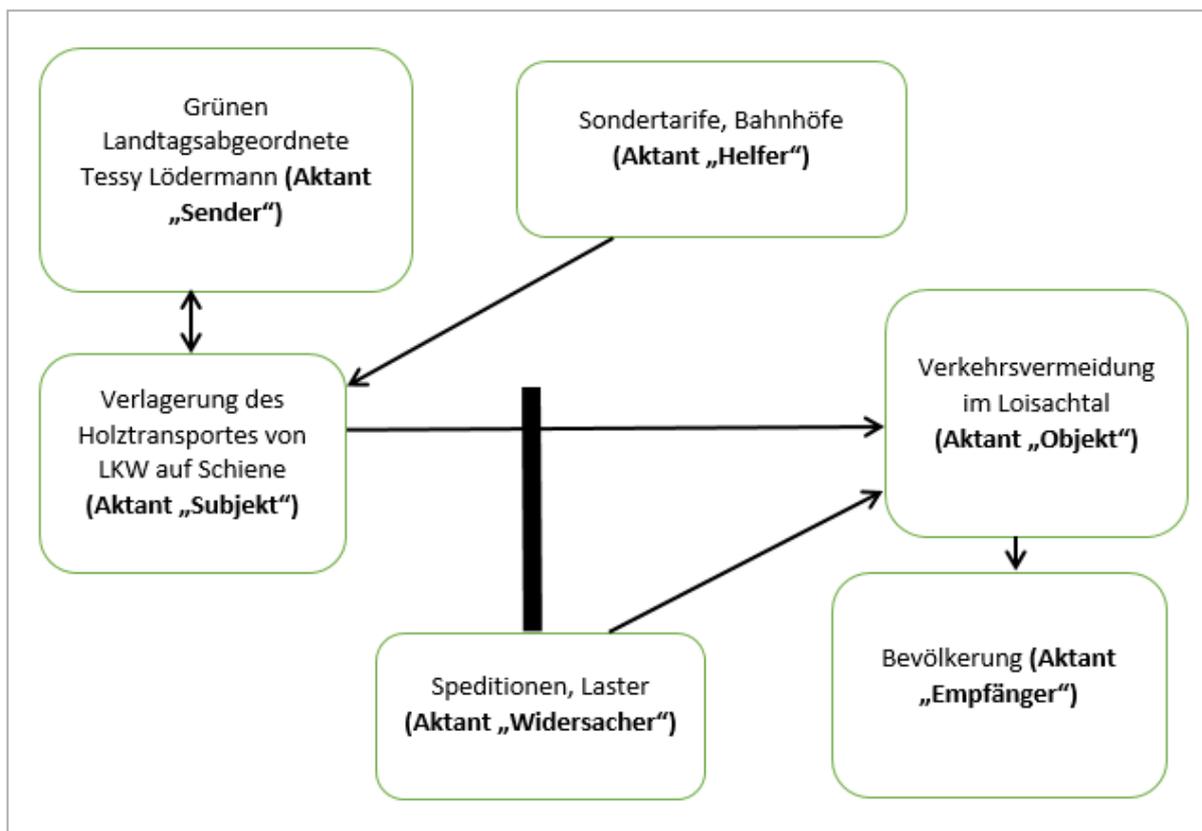


Abbildung 19: Aktantenmodell „Verlagerung des Holztransportes von LKW auf Schiene“

Die Narration zeigt, dass viel Holz über den Lastwagenverkehr transportiert wird und dies zu Konflikten mit der Bevölkerung führt. Nicht nur der Lärm ist dabei ein belastender Faktor, sondern auch die Geschwindigkeitsreduzierung des Verkehrs. Die hohe Anzahl der Holzzüge verursachen „jeden Tag Staus zwischen Mittenwald und Garmisch- Partenkirchen“ (Tagblatt 1992, b). Trotz allem kann keine Lösung des Konfliktes gefunden werden.

3.5 Zeitlicher Überblick der Themen und Narrationen

Dieses Kapitel dient zur Darstellung eines zeitlichen Überblickes der Themen bzw. Narrationen in der Zeitungsberichterstattung. In der Tabelle 3 findet man noch einmal den kompletten Verlauf von 1925 bis Heute und die Anzahl der Artikel, in denen die Narrationen beschrieben werden.

Themen/ Narrationen	Zeitraum der gefundenen Artikel	Anzahl der sich mit den jeweiligen Narrationen befassenden, Artikel pro Dekade									Gesamtzahl der zugehörigen Artikel
		20er	30er	40er	50er	60er	70er	80er	90er	Ab 2000	
Holzmarkt/-preise	1925-2007	19	44	0	3	0	15	16	5	3	105
Ausschreibungen	1925-1948	8	4	1	0	0	0	0	0	0	13
Mechanisierung der Holzernte (Basisnarration)	1944-2004	0	0	2	2	1	3	3	4	3	18
Ausbildung an der Motorsäge	1944-1998	0	0	1	0	0	3	5	2	0	11
Walderschließung (Basisnarration)	1954-1995	0	0	0	2	1	19	7	1	0	30
Weginstandsetzung nach Umwelteinflüssen	1925-2016	1	0	0	0	0	1	1	0	3	6
Forststraßennutzung durch öffentlichen Verkehr	1960-1986	0	0	0	0	3	2	2	0	0	7
Forstwegnutzung durch Reiten	1976-1977	0	0	0	0	0	2	0	0	0	2
Holzabfuhr braucht gutes Schneewetter	1925-1959	1	0	0	3	0	0	0	0	0	4
Transportgebühr für Holzzüge	1960-1961	0	0	0	0	2	0	0	0	0	2
Holzeinschlag am Schaffelberg	1964	0	0	0	0	2	0	0	0	0	2
Verlagerung des Holztransportes von LKW auf Schiene	1991-1993	0	0	0	0	0	0	0	0	5	5

Tabelle 3: Zeitlicher Verlauf der Themen/Narrationen

4 Diskussion

Die hier erarbeiteten Ergebnisse beziehen sich lediglich auf das Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, weshalb eine absolute Aussage über die Entwicklung der Holznutzung im Garmisch-Partenkirchener Raum mit Vorsicht getroffen werden sollte. Weitere Medien müssten dafür hinzugezogen werden.

Auch die Erhebung der Stichprobe erfolgte in Konkurrenz mit anderen Themen, da die allgemeine Artikelrecherche im Garmisch-Partenkirchener Tagblatt nicht speziell nach Berichten der Holznutzung suchte, sondern auch die Themen Almwirtschaft, Schutzwald, Naturschutz, Tourismus und Jagd berücksichtigte. Dadurch ist es möglich, dass einzelne Narrationen zum Thema Holznutzung in der Zeitung durch diese Arbeit nicht erfasst werden konnten. Dennoch zeigen die Ergebnisse, welche Ereignisse die Holznutzung im Landkreis Garmisch-Partenkirchen in den letzten 90 Jahren maßgeblich beeinflussen.

Besonders auffällig an der Berichterstattung über den Holzmarkt und die -preise ist der Sprecherwechsel, der über das Jahrhundert stattfindet. In den 20er und 30er Jahren gehören Informationen über den Holzmarkt in die Zeitung, wobei die Redaktion des Garmisch-Partenkirchener Tagblatts diese vermutlich selbst recherchiert. Ein Teil der Artikel beinhaltet auch eine detaillierte Angabe über die Preise der einzelnen Holzsortimente. Offenbar ist zu dieser Zeit die allgemeine Bevölkerung an dem Holzmarktverlauf interessiert, sodass eine Berichterstattung in einer Tageszeitung erwartet wird.

Ende der 1930er Jahre verschwindet die Berichterstattung und bleibt auch bis in die 70er hinein irrelevant. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit scheint das Interesse am Holzmarkt nicht besonders groß zu sein, denn hier lassen sich gerade einmal drei Artikel zu dem Thema finden. Ab Anfang der 70er tritt der Holzmarkt wieder vermehrt in der Zeitung auf. Allerdings kümmert sich bis Ende der 90er das Forstamt im Rahmen seiner Beratungs- und Betreuungstätigkeit im Privatwald, um die Informationsvermittlung. Auch geht es nicht mehr darum, dass die breite Masse einen Überblick erhält, sondern vielmehr werden Privatwaldbesitzer auf den verschiedenen Veranstaltungen informiert. In den Zeitungsartikeln wird meist lediglich erwähnt, dass der Holzmarkt besprochen wurde. Inhaltliche Informationen bekommt man als Leser wenig bis keine.

Gegen Ende der 90er beginnt die Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach ihre Mitglieder selbst über den Holzmarkt zu informieren. Nach dem Jahr 2000 finden sich nur noch Berichterstattungen der Geschäftsführung der Vereinigung. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich die Forstämter immer mehr aus der Beratung des Privatwaldes zurückziehen. Die

Artikel selbst sind zwar wieder ausführlicher, doch werden sie auch seltener in der Zeitung. Außerdem nutzt die Waldbesitzervereinigung, die Zeitung um ihren Mitgliedern Reaktionen auf den Holzmarktverlauf zu vermitteln. Offenbar ist auch die Waldbesitzervereinigung nicht an einer Informationsvermittlung an die Bevölkerung interessiert, sondern berichtet nur über den Holzmarkt, wenn es wichtig ist, dass die Mitglieder, zum Beispiel bei verbesserter Marktlage, die Einschläge erhöhen. Es werden bestimmte Handlungsalternativen vorgegeben, um die Wirtschaftlichkeit der Waldbesitzervereinigung zu sichern.

Ausschreibungen sind nur am Anfang der Berichterstattung zu finden. Nach den 30er Jahren finden sich keine relevanten Artikel zum Thema mehr. Anfang des Jahrhunderts scheint die Zeitung noch ein legitimes Mittel für Ausschreibungen zu sein, während man heute keine Ausschreibungen mehr in der Zeitung findet.

Insgesamt kann man feststellen, dass der Holzmarkt und Ausschreibungen für die zeitungslisende Bevölkerung offenbar nicht mehr relevant zu sein scheinen. Sie verschwinden aus der allgemeinen Zeitung. Die Holzmarktberichterstattung verschiebt sich in forstwissenschaftliche Fachzeitschriften und Internetseiten, wie die Allgemeine Forstzeitschrift (AFZ) und www.waldwissen.net. Ausschreibungen kann man auf den Internetseiten der Forstbetriebe finden, zum Beispiel bei den bayerischen Staatsforsten. Somit wird nur noch ein kleiner Teil von bereits interessierten Leuten mit der Informationsvermittlung erreicht.

Die Mechanisierung der Holzernte im Garmisch-Partenkirchener Raum passt zu dem in der Einleitung beschriebenen Verlauf. In den 1920ern und 30ern finden sich noch keine Artikel zu dem Thema, da bis dahin nur wenig Maschinen in der Forstwirtschaft eingesetzt werden. Am Anfang des 20. Jahrhunderts fahren vereinzelt Lastwägen durch den Wald und die Kettensäge wird in den 20ern entwickelt. Bis es für die Praxis verwendbare Exemplare gibt, dauert es noch einmal zehn Jahre und die Etablierung erfolgt erst in den 60ern. Trotzdem finden sich schon vorher Motorsägen in der Waldwirtschaft, wie der Artikel von 1944 belegt. Allerdings gibt es nach diesem einen Artikel keinen Weiteren zum Thema Kettensäge. Dies ist eigenartig, da sie eine massive Revolution für die Forstwirtschaft bedeutete. Ein möglicher Grund dafür könnte der lange Zeitraum sein, den die Etablierung der Motorsäge einnimmt. Zwischen der Erfindung und der breiten Nutzung in der Waldwirtschaft liegen 40 Jahre. Damit ist es ein schleichender Prozess den die Motorsäge durchläuft, um in der Waldarbeit eingesetzt zu werden.

Trotzdem spielt sie in einer Nebenerzählung eine wichtige Rolle, wobei es nicht um die Leistungssteigerung in der Waldwirtschaft geht. Vielmehr sind Forstamt und Berufsgenossenschaft in Sorge um die Waldarbeiter. Dies hängt von den starken Gefahren ab,

die bei dem Umgang mit dem Gerät auftreten. Beide Parteien sehen sich hier in der Pflicht tödliche Unfälle zu verhindern und eine gute Ausbildung bei der Arbeit zu gewährleisten.

Ein weiterer Beleg dafür, dass der Maschineneinsatz bis Ende der 50er relativ gering war, zeigt die Nebenerzählung in Kapitel 3.4.1. Bis 1959 gibt es Artikel, die die Holzbringung von starkem Schneefall abhängig machen. Ohne dieses kann man die Tiergespanne und Schlitten nicht einsetzen, um das Holz zu holen. Das bedeutet, dass manuelle Holzbringung im Garmisch-Partenkirchener Raum noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielt.

In den 60ern gibt es eine Mechanisierungswelle in der Forstwirtschaft, was sich auch anhand der Nebenerzählung in der Holzabfuhr nachvollziehen lässt. Zu diesem Zeitpunkt muss bereits eine große Anzahl an Lastwägen im Raum Garmisch-Partenkirchen unterwegs sein, da die Gemeinde Unterammergau für die entstehenden Schäden eine Transportgebühr erhebt.

Ab den 70ern ist vor allem die Seilbringung in der Berichterstattung präsent und in den 80ern löst sie der Hubschrauber ab. Diese Maschinen sind wesentlich größer, auffälliger und lauter, wie die Motorsäge, was erklären könnte warum sie in der Zeitungsberichterstattung stärker vorkommen. Sie werden von der Bevölkerung besser wahrgenommen, weshalb an ihrer Funktion ein allgemeineres Interesse besteht. Dabei informiert meist das Forstamt über den Einsatz und möchte so die Waldbesitzer und auch die Bevölkerung über den Einsatz von Großmaschinen in der Waldwirtschaft aufklären.

Ab den 90ern berichten die Artikel über den Harvester, da dieser nach den Stürmen „Vivian & Wiebke“ im Jahr 1991 erstmals zur Windwurfaufarbeitung in Deutschland eingesetzt wird und als Großmaschine für Aufsehen sorgt. Dies passt zur allgemeinen Entwicklung in Deutschland, doch sind Harvestereinsätze in anderen Ländern, wie Finnland, bereits seit den 80ern Standard. Das hängt mit dem hohen Nadelholzvorkommen und dem allgemein flacheren Gelände in Skandinavien zusammen. Zu diesem frühen Zeitpunkt macht es das besonders steile Gelände in den Bergwäldern dem Harvester unmöglich in den Waldbeständen zu arbeiten.

Im Großen und Ganzen entspricht auch die Erweiterung des Wegenetzes im Garmisch-Partenkirchener Raum der allgemeinen Entwicklung der Walderschließung in Deutschland. Die ersten Artikel zu dem Thema finden sich in den 50ern, in denen der allgemeine Waldwegeausbau in der gesamten Bundesrepublik beginnt.

Als Hochzeit des Wegebaus gelten die 60er Jahre. In den 70ern gilt die Grunderschließung als abgeschlossen. Nun wird die Feinerschließung als nächster wichtiger Schritt der Walderschließung gesehen. Diese Entwicklung ist im Raum Garmisch-Partenkirchen um zirka zehn Jahre verschoben. Die meisten Artikel zum Thema Wegebau findet man in den 70er

Jahren, während sie bis Mitte der 80er auslaufen. Auch gilt die Grunderschließung erst im Jahr 1983 als abgeschlossen und eine gut angelegte Feinerschließung wird seitens des Forstamtes erst 1986 erwähnt.

Das erste Problem der Erschließung ist die Instandsetzung nach Umwelteinflüssen, wie Unwettern oder Hochwasser. Dieses Problem findet man im gesamten untersuchten Zeitraum und zeigt, dass ein vollständiger Schutz der Waldwege nicht gewährleistet werden kann. Auch ist der Mensch bei Schäden durch Naturgewalten machtlos und muss diese hinnehmen. Die ständige Unter- und Instandhaltung der Forststraßen ist die Folge.

Das zweite Problem sind die auftretenden Konflikte in der Wegnutzung mit dem öffentlichen Verkehr und Reitern. Diese sollen aus dem Wald ausgeschlossen werden, was bei dem öffentlichen Verkehr gelingt, aber bei den Reitern nicht. Allerdings treten diese Probleme erst zur Hochzeit des Wegebbaus auf und verschwinden auch wieder aus der Berichterstattung. Jedoch gibt es heute ähnliche Konflikte mit anderen Erholungssuchenden, wie Mountainbikern und Skifahrern.

Die klassische Holznutzung ist im Garmisch-Partenkirchener Raum ein wichtiges und vielbehandeltes Thema. Auch scheint sie hier wenig Gegner zu haben, da ihre Veränderungen über die Jahrzehnte keinen starken Widerstand erfahren hat. Während der zunehmenden Mechanisierung kann man keine Parteien des Landschafts- oder Naturschutzes finden, die gegen die höhere Anzahl von Maschinen im Wald vorgehen. Auch während die Grunderschließung in den Bergwäldern voranschreitet, gibt es nur wenig Einwand seitens der Naturschutzverbände. Die klassische Holznutzung scheint im Landkreis Garmisch-Partenkirchen eine allgemeine Zustimmung in der Bevölkerung zu finden.

5 Zusammenfassung

In der Zeitungsberichterstattung des Garmisch-Partenkirchener Tagblatts finden sich verschiedene Narrationen zum Thema Holznutzung, die einen Einblick in die Veränderung der Waldwirtschaft geben. Insgesamt werden zwei Themen, die Basisnarrationen „Mechanisierung der Holzernte“ und „Walderschließung“, mit jeweils einer beziehungsweise drei Nebenerzählungen und vier alleinstehende Nebenerzählungen behandelt. Diese Ergebnisse wurden aus einer erhobenen Stichprobe von Zeitungsartikeln aus dem Garmisch-Partenkirchener Tagblatt von 1925 bis heute herausgearbeitet. Ab dem Jahr 2001 liefert die Online-Mediathek des Münchner Merkurs die zu analysierenden Artikel. Die einzelnen Narrationen werden mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring und der narrativen Diskursanalyse nach Pukall und Dobler erfasst.

Der Holzmarkt und die Ausschreibungen weisen keine Merkmale der narrativen Diskursanalyse nach Pukall und Dobler auf, sind aber dennoch interessant zu betrachten. Während es in den 20er und 30er Jahren noch eine ausführliche Berichterstattung über den Holzmarkt gibt und die Zeitung ein legitimes Mittel zum Ausschreiben von Aufträgen ist, verschwinden diese beiden Themenbereiche aus der Zeitung. Die Ausschreibungen tauchen im weiteren Verlauf nicht mehr auf und der Holzmarkt ist, mit Ausnahme weniger Artikel in den 50ern, bis Anfang der 70er ebenfalls kein relevantes Thema in der Zeitung. Nun beginnt eine neue Berichterstattung, allerdings werden nur wenig inhaltliche Informationen über den Holzmarkt gegeben. Meist wird lediglich erwähnt, dass der Holzmarkt auf verschiedenen Informationsabenden der Forstämter oder der Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach besprochen wurde.

Bis Ende der 90er liegt die Wissensvermittlung an die Waldbesitzer in den Händen der Forstämter, doch ändert sich das ab dem Jahr 2000. Ab dann informiert die Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach selbst über den Holzmarkt und nutzt das Medium Zeitung, um seinen Mitgliedern Reaktionen auf die jeweilige Holzmarktlage aufzuzeigen. Die Berichterstattung ist zwar wieder ausführlicher, wird allerdings ab diesem Zeitpunkt auch seltener.

Die erste Basisnarration beschreibt die Zunahme der Technik in dem Sektor Forstwirtschaft seit dem Jahr 1944. Ziel ist dabei immer eine rentablere und/oder schonendere Holzbringung, wobei die Beweggründe sowohl ökonomisch, als auch ökologisch sind. Im Garmisch-Partenkirchener Raum spielt in den 40ern zunächst die Motorsäge, von den 50ern bis Anfang der 80er die

Seilbringung, zwischen dem Anfang der 80er und Ende der 90er der Hubschrauber und ab dann der Harvester eine Rolle. Die neue Technik wird in den Zeitungsartikeln immer erklärt und ihr Einsatz legitimiert. Allerdings ersetzt die neue nicht immer die ältere Technik. Vielmehr ergänzt sie die Arbeitsweisen in der Waldbewirtschaftung, während vorher entwickelte oder eingesetzte Maschinen weiterhin verwendet werden. Der letzte Artikel zu dieser Narration findet sich im Jahr 2004.

Neben der erhöhten Mechanisierung ist auch der richtige Umgang mit den Maschinen wichtig. Dies zeigt die zugehörige Nebenerzählung, welche auf die Ausbildung an der Motorsäge eingeht. Gerade dem Forstamt und den Berufsgenossenschaften ist es sehr wichtig, dass Privatwaldbesitzer den Umgang mit diesem Gerät lernen, um tödliche Unfälle in der Waldarbeit zu verhindern. Relevante Artikel zu diesem Thema finden sich zwischen 1944 und 1998.

Die Erzählungen zeigen, dass eine Mechanisierung der Holzernte im großen Stil erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts stattfindet. Vorher war man noch stark auf die manuelle Arbeit von Mensch und Tier angewiesen.

Der Ausbau des Forststraßennetzes zwischen den 50ern und 80ern bildet die zweite Basisnarration. Dabei geht es sowohl um eine ökonomischere, als auch um eine ökologischere Forstwirtschaft. Vor allem Anfang der 70er nimmt der Wegebau im Landkreis Garmisch-Partenkirchen stark zu und die Erschließung der Waldbestände wird bis Mitte der 80er immer weiter verbessert. Auf Widerstand trifft der Ausbau kaum, da teilweise selbst der Naturschutz für die Erweiterung des Straßennetzes plädiert, um eine schonendere Waldbewirtschaftung zu ermöglichen. Gegen Mitte der 80er gilt das Wegenetz als abgeschlossen.

Mit den neuen Forststraßen treten aber auch Konflikte in ihrer unterschiedlichen Nutzung auf. Sowohl der öffentliche Verkehr, als auch Reiter werden auf den Waldwegen seitens der Waldbesitzer ungern gesehen und sollen ausgeschlossen werden. Vor allem Anfang der 60er stellen sich auch Wanderer gegen private PKWs im Wald. Ein Verbot gegen den öffentlichen Verkehr gelingt, doch gestaltet sich seine Durchsetzung bis in die 80er hinein als schwierig. Reiter dürfen die Forstwege weiterhin benutzen.

Ein weiteres Problem für die Erschließung sind Umwelteinflüsse, wie Unwetter oder Hochwasser. Diese kommen im gesamten Zeitraum von 1925 bis heute vor und verursachen Schäden an den Waldwegen, welche dann von Forstamt, Waldbesitzern oder den Gemeinden instandgesetzt werden müssen. Es gibt zwar schützende Maßnahmen, um Schäden einzudämmen, doch ist der Mensch bei starken Natureinflüssen machtlos.

Der letzte große Themenbereich zur Holznutzung im Garmisch-Partenkirchener Tagblatt ist die Holzabfuhr. Diese ergibt sich aus vier Nebenerzählungen, die sich nicht gegenseitig beeinflussen. Die Erste befasst sich mit der Wetterproblematik, die bis Ende der 50er für den Holztransport besteht. Ohne ausreichend Schneewetter gestaltet sich die Holzbringung sehr schwierig, weshalb die Waldarbeiter bis Mitte des 20. Jahrhunderts das Holz nur bei ausreichendem Schnee liefern können. Ohne diese läuft die Versorgung der Bevölkerung und Industrie Gefahr zusammenzuberechnen.

Des Weiteren soll Anfang der 60er eine Gebühr für den Holztransport durch Laster erhoben werden. Die Gemeinde Unterammergau beschließt das Vorhaben, doch wird es bereits nach kurzer Zeit wieder abgeschafft. Die Privatwaldbesitzer beschwerten sich, da die Holzgebühr für einen unfairen Wettbewerb sorgt. Diese Erzählung zeigt, dass bereits Anfang der 60er eine hohe Anzahl an Lastwagen für den Holztransport genutzt wurde und dadurch Konflikte auftreten. Neben der Gebühr soll Mitte der 60er ein Holzeinschlag am Schaffelberg erfolgen. Dieser zeigt besonders gut, welche Schwierigkeiten aufgrund des bergigen und engbesiedelten Geländes im Garmisch-Partenkirchener Raum für die Holzbringung entstehen.

Als letzte Nebenerzählung findet man die geforderte Verlagerung des Holztransportes von LKW auf Schienen. Probleme sind, wie bei der Anfang der 60er geforderten Nutzungsgebühr, die große Anzahl an LKWs. Doch geht es hier nicht um verursachte Schäden, sondern vielmehr um die Lärmbelästigung und Verkehrsbehinderung, die die Fahrzeuge mit sich bringen. Deshalb soll mehr Holz mittels Bahn transportiert werden. Allerdings geschieht dies im Endeffekt nicht.

Alles in allem geben die herausgearbeiteten Narrationen einen guten Überblick über die Veränderung der Holznutzung im Garmisch-Partenkirchener Raum in den letzten 90 Jahren.

Zum großen Teil passen die Ergebnisse in den dargestellten Verlauf der Einleitung. Sowohl die Mechanisierung der Holzernte, die Walderschließung und die Nebenerzählungen der Holzabfuhr lassen sich zeitlich gesehen in die allgemeine Entwicklung der Waldwirtschaft in Deutschland einordnen.

Besonders auffällig ist das Verschwinden der Holzmarktberichte und Ausschreibungen aus der Zeitung. Anfang des 20. Jahrhunderts gehörten sie zur wöchentlichen Berichterstattung dazu, doch werden sie heute in den allgemeinen Zeitungen kaum noch erwähnt. Um einen Überblick über die Holzmarktlage zu bekommen muss man sich mit entsprechenden Fachzeitschriften beschäftigen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Allgemeines Aktantenmodell.....	8
Abbildung 2: Kategoriensystem der gefundenen Artikel.....	11
Abbildung 3: Aktantenmodell der WBV Ammer-Loisach von 2002 und 2005	15
Abbildung 4: Aktantenmodell der WBV Ammer-Loisach von 2007	16
Abbildung 5: Aktantenmodell „Unterversorgung der Grubenbetriebe“	18
Abbildung 6: Aktantenmodell „Mechanisierung der Holzernte“	22
Abbildung 7: Aktantenmodell „Arbeit mit der Motorsäge sorgt für Leistungssteigerung“	23
Abbildung 8: Aktantenmodell „Ausbildung an der Motorsäge“	24
Abbildung 9: Aktantenmodell „Walderschließung“	27
Abbildung 10: Aktantenmodell „Weginstandsetzung“	28
Abbildung 11: Aktantenmodell „Forststraßennutzung durch den öffentlichen Verkehr“	30
Abbildung 12: Aktantenmodell „Durchsetzung des Verbotes der Forststraßennutzung für den öffentlichen Verkehr“	31
Abbildung 13: Aktantenmodell „Neu erlaubtes Reiten im Wald“	32
Abbildung 14: Aktantenmodell „Keine neuen Reitwege auf staatlichem Grund“	33
Abbildung 15: Aktantenmodell „Holzabfuhr braucht gutes Schneewetter“	35
Abbildung 16: Aktantenmodell „Transportgebühr für Holzzüge“	36
Abbildung 17: Aktantenmodell „Aufhebung der Holzgebühr“	37
Abbildung 18: Aktantenmodell „Schaffelberg“	38
Abbildung 19: Aktantenmodell „Verlagerung des Holztransportes von LKW auf Schiene“ ..	39

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der genannten Veranstaltungsformen in den Artikeln	14
Tabelle 2: Die Anzahl der gefundenen Artikel zum Thema „Ausschreibung“ pro Jahrgang von 1925 bis 1948	17
Tabelle 3: Zeitlicher Verlauf der Themen/Narrationen.....	41

Literaturverzeichnis

Breitenstein, Markus (2011): Neue Holzerntetechnik für den Gebirgswald. Online verfügbar unter http://www.waldwissen.net/technik/holzernte/maschinen/wsl_holzerntetechnik_gebirgswald/index_DE, zuletzt geprüft am 30.01.2017.

Dietz, Peter; Knigge, Wolfgang; Löffler, Hans (1984): Walderschließung. Ein Lehrbuch für Studium und Praxis unter besonderer Berücksichtigung des Waldwegebaus. Hamburg, Berlin: Parey.

Draheim, Jochem (1982): Der Wandel der Ziele und Wirkungen der Gebirgswalderschließung, dargestellt am Beispiel des ehemaligen Forstamtsbezirkes Grafenaschau II des Forstamtes Murnau, Obb.

Hamberger, Joachim (2012): Wie Mechanisierung und Umweltvorsorge die Forstwirtschaft veränderten. Online verfügbar unter http://www.waldwissen.net/technik/holzernte/maschinen/lwf_entwicklung_erntemaschinen/index_DE, zuletzt geprüft am 30.01.2017.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11., aktualisierte und überarbeitete Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.

Pukall, Klaus; Dobler, Günter (2015): Diskursive Auseinandersetzungen um Steuerungsformen für den Umgang mit Wald. Eine Analyse historischer und aktueller Diskurse mit Relevanz für die Waldgesetzgebung. In: *Allgemeine Forst- und Jagdzeitung* (9/10), S. 187–202.

Radkau, Joachim (2007): Holz. Wie ein Naturstoff Geschichte schreibt. München: Oekom-Verl. (Stoffgeschichten, 3).

Radkau, Joachim; Schäfer, Ingrid (1987): Holz. Ein Naturstoff in der Technikgeschichte. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (Rororo, 7728 : Rororo-Sachbuch).

Thörny, Philip (2006): Die Geschichte der Motorsäge. Online verfügbar unter http://www.waldwissen.net/lernen/forstgeschichte/wsl_geschichte_motorsaege/index_DE, zuletzt geprüft am 30.01.2017.

Tagblatt 1925, a = Vom süddeutschen Holzmarkt, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 45/1 (02.01.1925)

Tagblatt 1925, i = Garmisch, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 45/296 (23.12.1925)

Tagblatt 1926, d = Vom bayerischen Holzmarkt, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 46/85 (14.04.1926)

Tagblatt 1928, e = Bekanntmachung, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 48/232 (06.10.1928)

Tagblatt 1932, a = Forstwirtschaft, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 52/189 (18.08.1932)

Tagblatt 1944, a = Verschiedenes, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 64/281 (29.11.1944)

Hochlandbote 1950, a = Auch heuer wieder Holznot, in Hochlandbote, Nr. 6/7 (17.01.1950)

Hochlandbote 1950, b = Das Holz kommt zu Tal, in Hochlandbote Nr. 6/11 (26.01.1950)

Hochlandbote 1950, c = Einheitliche Holzpreise, in Hochlandbote, Nr. 6/26 (02.03.1950)

Tagblatt 1951, a = Angespannte Lage am Holzmarkt, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 69 (21.03.1951)

Tagblatt 1952, a = Gerechte Holzverteilung durch Preisfreigabe, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 102 (28.04.1952)

Tagblatt 1954, b = Schweizer Holzkrane erobern sich Holzplätze an den Steilhängen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 229 (24.09.1954)

Tagblatt 1959, a = Rationalisierung im Bergwald, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 18 (21.01.1959)

Tagblatt 1959, b = Holzabfahren will gelernt sein, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 44 (20.02.1959)

Tagblatt 1960, a = Unterammergau: Gebühr für Holzabfuhr, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 314 (31.12.1960)

Tagblatt 1961, a = Der Holzabfuhr-Groschen fällt, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 18 (21.01.1961)

Tagblatt 1961, b = Forststraßen führen noch ins Paradies, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 158 (04.07.1961)

Tagblatt 1963, a = Ozonfroher Wald und Autogestank, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 95 (20.04.1963)

Tagblatt 1964, a = Holztransport macht Kopfzerbrechen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 170 (16.07.1964)

Tagblatt 1964, b = Holz vom Schaffelberg, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 231 (25.09.1964)

Tagblatt 1968, a = Seilbahn-Technik in den Bergwäldern, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 215 (06.09.1968)

Tagblatt 1971, a = Ein Brückenschlag zwischen Bundeswehr und Forst, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 217 (21.09.1971)

Tagblatt 1971, b = Privatwald und Forst mit gemeinsamem Straßenbau, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 268 (20./21.11.1971)

Tagblatt 1972, a = Mit besserem Seilkran billiger Holzen im Bergforst, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 253 (03.11.1972)

Tagblatt 1973, b = Für drei Millionen Wegebau bei den Waldbauern, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 240 (19.10.1973)

Tagblatt 1973, c = Forstwege in der Diskussion, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 14 (18.01.1973)

Tagblatt 1973, d = Holz „schwimmt“ obenauf, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 15 (06.02.1973)

Tagblatt 1974, a = Auch der Wald litt schwer..., in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 228 (03.10.1974)

Tagblatt 1974, b = „Gebirgs-Wald ist ein Schmuck-Kasten" Behördenleiter auf der steilen-Hütte, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 231 (07.10.1974)

Tagblatt 1974, c = Gute Tips und Zuschüsse für die Waldbauern Chancen und Hilfen für den Privatwald, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 283 (08.12.1974)

Tagblatt 1974, f = Eschenlohe erschließt neuen Wald, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 23 (28.01.1974)

Tagblatt 1975, a = Neuer Forstweg in der „Gamsständ" erschließt 40 Hektar Wald, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 287 (13./14.12.1975)

Tagblatt 1976, d = Mit 80 Kilometern Waldwegen ist schon viel erreicht, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 295 (20.12.1976)

Tagblatt 1976, e = Reiten im Wald ein Dorn im Auge, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 297 (22.12.1976)

Tagblatt 1976, g = Stolzes Ergebnis im Bauernwald... Dabei wurde sparsam gewirtschaftet, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 14 (19.01.1976)

Tagblatt 1977, a = Einsparung von Arbeit im Wald? Diskussion um Möglichkeiten, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 35 (12./13.02.1977)

Tagblatt 1977, b = Keine neuen Reitwege beim Forst, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 167 (23./24.07.1977)

Tagblatt 1978, a = Weniger Hirsche - mehr Tannen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 250 (30.10.1978)

Tagblatt 1979, a = „An den Forststraßen führt kein Weg vorbei“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 149 (02.07.1979)

Tagblatt 1979, b = Umweltschützer gegen Kahlschläge und Rodungen Kompromiß rettet Almsanierungs-Maßnahme, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 188 (17.08.1979)

Tagblatt 1979, c = Neuer Forstweg „offiziell“ fertig, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 214 (17.09.1979)

Tagblatt 1980, b = Aktuelles zur Holzmarktlage, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 262 (12.11.1980)

Tagblatt 1980, d = Um die Holzpreise und die Waldwege, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 294 (19.12.1980)

Tagblatt 1981, a = Waldbesitzer-Lehrfahrt ins Ammertal, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 183 (12.08.1981)

Tagblatt 1981, b = Holz per Hubschrauber ins Naturschutzgebiet, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 189 (20.08.1981)

Tagblatt 1981, c = Waldbesitzervereinigung Ammer-Loisach hatte Jahreshauptversammlung in Spatenhausen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 259 (10.11.1981)

Tagblatt 1981, d = Waldbesitzer diskutieren Holzmarkt, Forstwegebau und Unfallverhütung, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 21 (27.01.1981)

Tagblatt 1983, a = Per Hubschrauber kommt das Holz ins Tal, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 194 (25.08.1983)

Tagblatt 1984, b = Forst rät: Nur Windwürfe aufarbeiten, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 280 (04.12.1984)

Tagblatt 1985, b = Waldbauern leiden unter ruinösem Preisverfall, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 25 (30.01.1985)

Tagblatt 1986, b = Waldsterben war brisantes Gesprächsthema, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 7 (10.01.1986)

Tagblatt 1986, d = Ein weiter Forstweg für den Mittenwalder Bergwald, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 19 (24.01.1986)

Tagblatt 1986, e = Uffing und Schöffau von Waldschäden verschont, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 16 (01./02.02.1986)

Tagblatt 1986, g = „Mit einem Holzbein läuft es sich schwer“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 53 (05.03.1986)

Tagblatt 1991, a = Holztransporte: Bahn hat „Schwarzen“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 135/24 (14.06.1991)

Tagblatt 1992, a = „Bereits 80 Prozent auf der Schiene“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 166/30 (21.07.1992)

Tagblatt 1992, b = Hoffnungsschimmer bei Lastwagenplage, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 185/33 (12.08.1992)

Tagblatt 1992, c = Käfer bohren Löcher in die Kassen, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 185/33 (12.08.1992)

Tagblatt 1993, a = Groß war der Aufwand, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 198/34 (28.08.1995)

Tagblatt 1993, b = Problem Holztransporte: "Spedition verhindert stur vernünftige Lösung“, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 219/38 (22.09.1993)

Tagblatt 1995, a = Borkenkäfer: „Notkonzept“ für den Laber, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 237/41 (15.10.1995)

Tagblatt 1995, c = Käfer und Umwelt: Schaden für das Holz, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 24/5 (30.01.1995)

Tagblatt 1996, b = Traktor macht aus Bäumen Holz, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 16_3 (21.01.1996)

Tagblatt 1997, a = „Hubi“ mit Insektenform schleppt Karwendelholz, in Garmisch-Partenkirchener Tagblatt, Nr. 35/7 (12.02.1997)

Tagblatt 2002, a = Schnelle und gefahrlose Holzernte, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/schnelle-gefahrlose-holzernte-114235.html> (25.01.2002)

Tagblatt 2003, a = Gefräßig aber penibel, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/gefraessig-aber-penibel-180902.html> (29.11.2003)

Tagblatt 2004, a = Für Waldbesitzer eine echte Alternative, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/suche?tt=1&tx=&sb=0&td=&fd=&qr=f%C3%BCr+waldbesitzer+eine+echte+alternative> (10.12.2004)

Tagblatt 2005, a = Gefragter Rohstoff aus der Natur, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/gefragter-rohstoff-natur-256904.html> (02.12.2005)

Tagblatt 2005, b = Forst in Sparkorsett gepresst, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/forst-sparkorsett-gepresst-267473.html> (16.09.05)

Tagblatt 2007, a = Waldbesitzern droht Katastrophenjahr, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/regionen/waldbesitzern-droht-8222katastrophenjahr8220-283367.html> (07.05.2007)

Tagblatt 2016, a = Hangrutsch in Schwaigen nimmt immer größere Ausmaße an, in Münchener Merkur, online verfügbar unter <https://www.merkur.de/lokales/garmisch-partenkirchen/murnau/hangrutsch-schwaigen-nimmt-immer-groessere-ausmasse-6809465.html> (04.10.2016)